Donnerstag, 1. März 1928. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67. Jahrgang. Nr. 50.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild".

Erscheint: an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105,6275. Tel.-Adr. Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im {Anzeigenteil 15 Groschen. Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr. Auslandinserate 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung. Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Wahlen in Nordpommerellen.

Auch in Pommerellen darf man nicht mehr deutsch sprechen.

Während es bisher den Anschein hatte, daß die Wahlen in Nordpommerellen ordnungsmäßig und ohne besondere Schwierigkeiten verlaufen würden — die Vorfälle in Dirschau waren als Einzelerscheinung bewertet —, zeigt es sich, daß jetzt auch dort von gewissen Kreisen versucht wird, die Ordnung zu stören und jede Versammlung unmöglich zu machen. Am letzten Sonntag sollte in Neustadt (Wejherowo) eine Wahlversammlung der Liste 18 stattfinden, auf welcher die Sejmkandidaten Tatuliński, Graebe und Pankratz sprechen sollten. Es hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, mehr als 1 000 Personen, die zu 4/5 aus Deutschen bestand. Man hatte sich aber vorgenommen, diese Versammlung zu sprengen und darum nicht nur Sprengtruppen in der Stadt formiert, sondern sich sogar aus Dirschau und anderen Orten auf Autos Hilfstruppen herangeholt, die reichlich mit Schnaps traktiert, in den Zustand gesetzt waren, der notwendig war, um jede sachliche Diskussion unmöglich zu machen. Besonders taten sich als Anführer Angehörige des Starostwos und der Direktor des Emigrantenlagers hervor, die für eine sorgfältige Verteilung der Radaubrüder Sorge getragen hatten. Da es unter diesen Umständen keinen Zweck hatte, die Versammlung weiter abzuhalten, wurde sie vorzeitig geschlossen. Am nächsten Tage fand in Putzig gleichfalls eine Versammlung der Liste 18 statt, auf welcher dieselben Redner sprechen sollten. Auch hier war durch untere Beamte des Starostwos und Gerichts in ähnlicher Weise durch Heranziehen fremder Hilfstruppen eine Sprengung der Versammlung vorbereitet. Trotz des wüsten Lärmes, der vielfach einsetzte und der Versuche von Betrunkenen, das Wort an sich zu reißen, gelang es den Rednern schließlich doch, sich wenigstens teilweise durchzusetzen, so daß die Freunde der Liste 18 nicht ganz vergeblich gekommen waren. Mit einem dreifachen Hoch auf die Liste 18, in das die überwiegende Mehrheit der Anwesenden einstimmte, wurde die Versammlung geschlossen. Nach derselben fand eine regelrechte Prügelei unter den Radaumachern selbst statt, da keiner wußte, für welche Liste er eigentlich agitieren wollte, so daß schließlich alle gegen alle standen. Diese bewußten und sorgsam vorbereiteten Störungen in der Liste 18 werden aber das Gegenteil von dem erreichen, was man beabsichtigt. Im übrigen sollte man doch auch daran denken, daß im Auslande auch Polen wohnen, die schließlich auch dort zu den Wahlen gehen müssen. Wir würden es sehr bedauern, wenn chauvinistische Kreise in Deutschland bei den bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlen sich hinreißen ließen, gleiches mit gleichem zu vergelten und der dortigen polnischen Minderheit es unmöglich machen würden, für ihre Kandidaten die erforderlichen Versammlungen halten zu können. Man sieht aber daraus, daß Unduldsamkeit, die sogar soweit geht, daß man, wie es in Neustadt und Putzig geschehen ist, den Minderheiten den Gebrauch ihrer eigenen Sprache verbieten wollte, in die heutige Zeit nicht mehr paßt. Die Wähler der Liste 18 werden aber die richtige Antwort am 4. und 11. März zu geben wissen. G.

Wahlpraktiken.

Während die Vertreter der Liste 21 in Posen abgestritten haben, sich an die deutsche Bevölkerung gewandt zu haben und darin ein Verbrechen sehen, gelten scheinbar im Ostrowoer Wahlbezirk andere Grundsätze. Dort hat sich die Liste 21 nicht gescheut, unter dem Titel eines Evangelischen Wahlkomitees, von dem sonst nichts bekannt ist, sich in deutscher Sprache an die deutschen evangelischen Wähler zu wenden und sie zur Wahl der Liste 21 aufzufordern. Sie versteigt sich dabei zu der Ungeheuerlichkeit, die Liste 18 als eine regierungsfeindliche zu bezeichnen, in der sich gemeine Staatsverbrecher zusammengefunden hätten. Daß die Liste 21 die einzig heilbringende wäre, begründet sie damit, daß auf derselben der evangelische Gemeindevorsteher Friedrich Schoen aus Czarnilas (Schwarzwald) stünde, der geeignet wäre, die evangelischen Interessen der dortigen Bevölkerung zu vertreten. Dieser Renegat, Herr Friedrich Schoen, der seinerzeit mit deutschen Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt worden ist, dessen Sohn aber heute den treudeutschen Magistratsbeamten in Görlitz markiert, steht erst an 5. Stelle dieser Liste 21, so daß seine Wahl vollkommen aussichtslos ist. Man sieht also, daß hier der niedrigste Gimpelfang versucht wird. Es bedeutet eine Unterschätzung der im Wahlkreise Ostrowo, Schildberg, Adelnau usw. wohnenden Wähler, daß sie auf derartige lächerliche Versuche hereinfallen sollten. Auch sie werden mit den Stimmzetteln 18 beweisen, wie sie zu diesen Agitatoren stehen. Bedauerlich ist, daß eine solche Liste den Namen des Ministerpräsidenten Marschall Piłsudski in dieser Art und Weise zu mißbrauchen wagt. So wie wir den Marschall Piłsudski kennen, würde er sich mit Abscheu von solchen sogenannten Freunden abwenden und ihnen zeigen lassen, wohin sie gehören. Auch dieses Flugblatt wird nur zum Erfolge der Liste 18 herbeitragen.

Daß auch die Liste 1 mit einem Flugblatt des sogenannten evangelischen Wahlausschusses in Kalisch in derselben Gegend für sich gleichfalls als sogenannte Regierungsliste Propaganda macht, sei nebenbei erwähnt. Auch sie wird dadurch nichts Besonderes ernten. Darum auf am 4. und 11. mit dem Wahlzettel der **Liste 18.** G.

Das „Posener Tageblatt" beschlagnahmt.

Auf Grund des Art. 73, Abs. 3, des Pressegesetzes ist das „Posener Tageblatt" Nr. 49 vom 29. Februar 1928 wegen des Artikels „Die Wahlschlacht im Wahlkreis Nr. 37" beschlagnahmt worden.

Deutsche Wähler und Wählerinnen!

Da die meisten Wähler der Wahlkommission bekannt sind, so wird von ihnen ein Ausweis überhaupt nicht verlangt werden. Wenn das aber geschieht, so kann außer dem Personalausweis auch jedes Ausweispapier verwandt werden, z. B. der Militärpaß, eine Geburtsurkunde, ein Steuerbescheid u. a. m. Sollten diese Ausweise nicht für genügend erachtet werden, so kann sich der betreffende Wähler auf das Zeugnis zweier Zeugen berufen, die über seine Person Auskunft geben. Diese Zeugen müssen angenommen werden, wenn sie auch nur einem einzigen Mitglied der Kommission bekannt sind (Art. 75 der Wahlordnung). Jeder Wähler begebe sich also zur Wahl, auch wenn er keinerlei Ausweis besitzt. Auf irgendeine Weise kann nachgewiesen werden, daß er mit der in der Wählerliste bezeichneten Person identisch ist.

Verkehrsminister Romocki in Posen.

Der Verkehrsminister Romocki traf gestern abend in Posen ein und wurde in Vertretung des erkrankten Wojewoden vom Vizewojewoden Nikodemowicz, vom Kommandierenden General Dzierzanowski und vom Postpräsidenten Kaźmierski begrüßt. Im „Belvedere" fand dann die vom Wahlkomitee der Katholischen Union der Westländer einberufene Wahlversammlung statt, über die folgende Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur (Pat) vorliegt:

Der Saal des „Belvedere" war mit Teilnehmern aus allen Kreisen der Bevölkerung dicht gefüllt. Die Versammlung eröffnete der Spitzenkandidat der Bezirksliste, Ingenieur Jezierski, der den Minister sowohl als Mitglied der Regierung als auch als Spitzenkandidat der Staatsliste der Katholischen Union begrüßte, welche Liste eine neue Richtung darstellt, die sich auf den Grundsatz stützt, daß eine starke und gesunde Staatswirtschaft über das politische Programm des Landes entscheiden sollte.

„Als Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigungen," sagte Herr Jezierski, „stehen wir in unseren Programmerklärungen fest und offen auf dem Standpunkt, daß das Volk die Regierung in Sachen der Zusammenarbeit beim Werk der Entfaltung unserer Nationalwirtschaft unterstützen muß. Es ist Pflicht der gesund denkenden Bürger, den bisherigen Wirrwarr der Parteibegriffe anzutun und zu produktiver Zusammenarbeit über den Klassen und Ständen überzugehen, um in Gemeinsamkeit mit den Regierungsfaktoren unser Staatsprogramm zu verwirklichen."

Nach Hochrufen auf den Staatspräsidenten, Marschall Pilsudski und Minister Romocki bestieg letzterer die Rednertribüne, um eine Programmrede über die wirtschaftliche Lage Polens zu halten. Der Wortlaut der Rede liegt noch nicht vor.

Studentendemonstration in Warschau.

Strenge Maßnahmen.

Dem „Przegl. Poranny" wird aus Warschau gemeldet:

„Gestern mittag versammelten sich vor dem Gebäude des Polytechnikums Studenten und fingen an, gegen die Regierung zu demonstrieren, indem sie die Plakate der Liste 1 abrissen und gegen die Regierung des Marschalls Piłsudski auftraten. Die Polizei, die eingetroffen war, um die Demonstranten auseinanderzutreiben, wurde von der Menge der Studenten angegriffen. Im Verlauf des Handgemenges sind zwölf Studenten verhaftet worden, die die Demonstration leiteten. Nach einem Verhör im Kommissariat wurden sie dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt, der sie mit Ausnahme eines Verhafteten alle wieder freiließ.

Warschau, 28. Februar. (Pat.) Der Regierungskommissar der Stadt Warschau hat die Rektoren sämtlicher Hochschulen in Warschau folgendes Schreiben gerichtet: „Im Laufe der letzten Wochen haben gewisse Gruppen der akademischen Jugend ihre politischen Parolen zu den Sejm- und Senatswahlen in einer Weise vorgetragen, **die der Würde und Stellung der Akademiker nicht entspricht,** weil der Akademiker berufen ist, anderen ein Vorbild zu sein. Die Demonstrationen geschehen bereits in Form staatsfeindlicher Handlungen. Die letzten Vorgnäge am 28. Februar haben alle Grenzen der Zulässigkeit vom staatlichen Gesichtspunkt und dem des Prestiges der akademischen Jugend aus überschritten. Wenn das Bildnis des Ministerpräsidenten heruntergerissen und die Polizei tätlich angegriffen wird, **dann kann man diese Handlungen nur einer unverantwortlichen, mit keinerlei Staatsfolgen rechnenden Agitation politischer Parteien zuschreiben, die die Jugend für ihre Zwecke ausnutzen wollen.** Wir beschreiten hier bereits das Gebiet einer Provokation, die den Zweck verfolgt, zwischen der akademischen Jugend und der legalen Staatsobrigkeit mit ihren Vertretern, eine Kluft zu schaffen. Indem ich die Ausschreitungen nicht nur den Führern zur Last lege, kann ich nicht solchen Erscheinungen tatenlos zusehen, weil sie zur Bedrohung der Sicherheit des Staates führen können, wobei ich an die denkwürdigen Dezembertage des Jahres 1922 erinnere. Die Sorge um das Staatswohl veranlaßt mich, Ew. Magnifizenz zu bitten, mir die moralische Unterstützung zu gewähren, damit die Studenten auf den Weg gelangen, der dem Staatswohl dient. Ich zweifle nicht daran, daß die gemeinsamen Gefühle, die uns beleben, eine gemeinsame Aktion veranlassen können. In meiner Hand bleiben die Rechtsmittel, die nur in äußersten Fällen angewandt werden, die ich aber, um die Oeffentlichkeit zu schützen, anzuwenden gezwungen bin und die ich mit der Verantwortung, die das Gewissen gebietet, anwenden werde."

Aufgepaßt! Wähler der Liste 18!

Man will euch falsche Stimmzettel in die Hand spielen!

In Thorn wurden Stimmzettel verbreitet, die bei flüchtiger Betrachtung unsere Nr. 18 zu tragen scheinen. Sieht man näher hinzu, so entdeckt man zwischen der 1 und der 8 einen Punkt: 1.8. Derartige ungültige Stimmzettel werden von unseren Gegnern verbreitet, um unsere Anstrengungen vergeblich zu machen.

Anderwo versucht man auf feindlicher Seite Stimmzettel mit der bei den letzten Wahlen im Jahre 1922 für uns gültigen Nummer 16 in deutsche Wählerkreise einzuschmuggeln. Diese Liste existiert für uns nicht mehr; alle Zettel mit der Nr. 16 sind diesmal überhaupt ungültig.

Achtet daher genau darauf, ob unsere Nummer

18

richtig auf eurem Stimmzettel gedruckt oder geschrieben steht. Richtige Stimmzettel verteilen die Vertrauensleute der Liste 18; auch das „Posener Tageblatt" enthält in diesen Tagen vorschriftsmäßige Stimmzettel, die sauber auszuschneiden und bei den Wahlen am 4. und 11. März zu verwenden sind.

Wähler und Wählerinnen!

Laßt euch nicht irreführen!

Es gibt nur eine deutsche Liste, nur eine Wahlnummer der Gerechtigkeit und des wahren Völkerfriedens. Das ist die Nr.

18

Wählt sie mit **richtigem** Stimmzettel!

*

Ueber den Stimmzettel bestimmt Art. 70 der Wahlordnung vom 28. Juli 1922 was folgt:

„Die Abstimmung geschieht durch Stimmzettel. Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe sein. Der Stimmzettel soll nur die in Worten (polnisch!) oder Ziffern ausgedrückte Nummer der Kandidatenliste enthalten, auf welche der Wähler seine Stimme abgibt. Die Nummer kann mechanisch aufgedruckt oder geschrieben sein."

Die litauische Note.

Warschau, 28. Februar. (A. W.) Im Zusammenhang der Note der litauischen Regierung wird aus gut unterrichteten Kreisen gemeldet, daß die polnische Regierung, wenn eine nähere Prüfung des Textes der Note zu der Feststellung ermächtigt, daß Litauen bereit sei, loyale Verhandlungen aufzunehmen, daß dann die polnische Regierung, um möglichst weitgehende Geduld und die Absicht einer endgültigen Beseitigung der annormalen Verhältnisse zwischen den beiden Staaten zu zeigen, die polnisch-litauische Frage vor dem Forum des Völkerbundes nicht aufrollen werde. Wenn die polnische Regierung keine Antwort Kownos auf die letzte Note erhalten hätte, war sie für diesen Fall entschlossen, den polnisch-litauischen Konflikt auf der März-Session nochmals aufzurollen.



ist der Zettel, mit dem wir unsere Abgeordneten und Senatoren wählen!

Der Film als Wahlagitator.

Die Liste 30 ist auf den Irrwegen ihrer Wahlpropaganda in den Lichtspieltheatern Posens gelandet. Der „Kurjer Pozn." zerreißt seine Kleider darüber, daß sich die Posener Lichtspieltheater in den Strudel der politischen Agitation hineinziehen ließen. Den Direktionen sei ein Wahlfilm zugestellt worden, der in sehr ungeschickter Weise für die Liste 30 Propaganda macht. „Dieser Film, der in mehreren Kopien hergestellt ist, wird zu Beginn jedes Programms gezeigt. Er erfüllt aber nicht seinen Zweck, weil er technisch keinen Wert darstellt und die Reime Mitleid erwecken. Das Posener Unternehmen „Popfilm", von wo der Agitationsfilm ausgegangen ist, müßte eigentlich schamrot werden. Die Herstellung von Filmen und „Agitationsgeschäfte", das sind Dinge, die nicht Hand in Hand miteinander gehen können. Die Posener Kinobesucher haben diesen Film mit Verachtung begrüßt. Die Folge davon ist, daß einige Lichtspieltheater den Film abgesetzt haben. Das Manöver der Liste 30 ist wieder einmal im Sande verlaufen, und der Popfilm steht blamiert da. Nun wollen wir noch etwas auf die versprochene Ermäßigung der Kinosteuer warten, auf die die Posener Lichtspieltheaterbesitzer mit der gleichen Sicherheit rechnen können, wie die Beamten auf eine Erhöhung ihrer Gehälter."

Evangelische oder katholische Lehrer.

„Ob der Lehrer an einer deutschen Schule katholisch oder evangelisch ist, ist den deutschen Eltern vollkommen gleichgültig, Hauptsache der Mann ist wirklich deutsch." Dieser Satz, den der Lehrer Paul Dobbermann in einem Aufsatz „Was hat die deutsche Fraktion für die deutsche Schule getan?", in der Nr. 21 des „Posener Tageblattes" vom 26. Januar 1928 geschrieben hat, kann nicht unwidersprochen bleiben. Wir möchten in keiner Weise den Artikel in der Richtung abschwächen, daß deutsche Schulen mit deutschen Lehrern und deutscher Unterrichtssprache eine Lebensnotwendigkeit für unsere Gemeinden sind. Das Anrecht darauf, das wir nach göttlichem und menschlichem Recht ganz unzweifelhaft haben, dürfen wir auf keinen Fall uns nehmen lassen. Aber im Rahmen der deutschen Schule müssen evangelische Eltern unbedingt Wert darauf legen, einen evangelischen Lehrer als Erzieher für evangelische Kinder zu haben. Wir sind uns darin mit unseren katholischen Volksgenossen völlig einig, die ebenso für katholische Kinder einen katholischen Lehrer an der deutschen Schule fordern. Es ist das nicht etwa bloß ein Nachklang der Kämpfe um die konfessionelle Schule, wie sie eben in Deutschland so erbittert ausgefochten werden, daß es darüber sogar zur Reichstagsauflösung kommt. Auch aus unseren Verhältnissen heraus dürfen wir an dem grundsätzlich konfessionellen Charakter unserer Volksschulen nicht rütteln lassen. Die Schule soll und will nicht bloß Kenntnisse vermitteln, sondern zugleich und vor allem für die Erziehung der Jugend sorgen. Evangelische Kinder aber können von einem katholischen Lehrer nicht erzogen werden, ebenso wie ein evangelischer Lehrer nicht katholische Kinder erziehen kann. Nur in Notfällen, wo es nicht möglich ist, für deutsche evangelische Kinder einen deutschen evangelischen Lehrer zu erlangen und für deutsche katholische Kinder einen deutschen katholischen Lehrer, werden wir uns damit abfinden müssen, daß evangelische Kinder eine deutsche katholische Schule und katholische Kinder eine deutsche evangelische Schule besuchen, während wir eine polnische Schule auf jeden Fall ablehnen müssen. „Gleichgültig" oder „vollkommen gleichgültig", wie Paul Dobbermann sagt, ist es aber den deutschen Eltern in keinem Fall, ob der Lehrer an einer deutschen Schule katholisch oder evangelisch ist. Gegenüber etwaigen anderen Bestrebungen wird die deutsche evangelische Elternschaft sehr energisch ihre Auffassung durchsetzen müssen.

Richard Kammel.

Das unsterbliche Lager.

Die politische Saison der vier Jahreszeiten.

Im „Kurjer Poznański" ergreift in einem längeren Artikel Roman Dmowski das Wort.

Er weist zunächst darauf hin, daß wohl mit Ausnahme einiger Balkanländer sonst in keinem Lande eine solche Parteienzersplitterung an der Tagesordnung sei wie in Polen. Das hätte vielleicht auch seine gute Seite, weil es zu einer schnellen Aufhebung gewisser Parteien führen müßte, die nicht existieren dürften, um auf diese Weise zu einer Vereinfachung der politischen Organisation des Volkes beizutragen. Es finde eben ein Prozeß der Auslese statt, und dann kommt Herr Dmowski auf das zu sprechen, was ihm eigentlich am Herzen liegt, nämlich auf die Auseinandersetzung des Begriffs „nationales Lager".

Seit eineinhalb Jahren ertöne in Polen laut der Ruf nach der Vernichtung der Nationaldemokraten. — „Die einen verstanden darunter die Zerschlagung des Nationalen Volksverbandes, anderen ging es dann um etwas mehr, nämlich um die Vernichtung des nationalen Lagers überhaupt. Das Leben aber, das stärker ist, als menschliche Pläne, wollte diesen Weg nicht gehen. Heute, da verschiedene Parteien in Staub zerfallen, steht der nationale Volksverband, von der Plage der Fahnenflucht nicht betroffen, ebenso da, wie früher und befindet sich in einer Zeit schneller Wiedergeburt seiner Kräfte. Im jüngeren polnischen Geschlecht nimmt er heute die herrschende Stellung ein. Seit dem Jahre 1905 verlor dieses Lager den Einfluß auf die Jugend, weshalb es im Augenblick des Wiederaufbaus des Staates zu wenig Kräfte für den politischen Kampf hatte. Seit dem Jahre 1918 wuchs der Einfluß, und zwar in einem Grade, den er vorher niemals besessen hatte.

Die durch die Knechtschaftsbedingungen nicht demoralisierte Jugend hält in ihrer großen Mehrheit das Banner der nationalen Idee hoch in ihrer Hand. Das ist die Hoffnung auf eine andere Zukunft.

Hier müssen wir bei der Frage stehen bleiben, was ist denn das nationale Lager? In der Antwort finden wir die Aufklärung darüber, weshalb es nicht dem Schicksal verfallen ist, dem andere politische Gruppen zum Opfer fielen. Das nationale Lager ist nicht nur der Nationale Volksverband, das sind nicht nur die „Endeken", wie sie in der politischen Sprache heißen. Man kann aber auch nicht sagen, daß das nationale Lager von allen Polen gebildet wird, von allen die polnisch sprechen und Polen als ihr Vaterland betrachten. Zum nationalen Lager gehören alle diejenigen, die, ganz gleich, ob sie organisiert sind oder nicht, bei ihrem politischen Handeln das Wohl des Volkes als des Ganzen über die Interessen von Gruppen und Einzelnen stellen. Um diese nationale Stellung einnehmen zu können, muß man gefühlsmäßig entsprechend befähigt sein, muß man Polen lieben. Auch die Vernunft kann hier, wenn das Gefühl nicht voll ausgeblidet ist, stark mitsprechen, wenn sie nur da ist. (Aber sie fehlt meist! Red.)

Deshalb findet keine Auswanderung aus dem nationalen Lager statt, ganz gleich welche politische Saison ihre Herrschaft angetreten hat. (Diese „Saison" ist bei Herrn Dmowski einmal Endecia, dann Faschismus, dann wieder „großes Lager" und nun „katholischer Block"! Red.) Leute, die dem Volke als Ganzes dienen, ändern nicht das Ziel ihrer Bestrebungen, wenn ein anderer Wind weht. Sie können wohl in Einzelheiten irren und müssen sogar fehl gehen, weil sie Menschen sind aber sie werden immer die stete Linie, die zum Ziele führt, einhalten.

Das ist es, weshalb das nationale Lager lebt und sich entfaltet, obwohl es soviele erbitterte Feinde hat, daß schon so oft Einladungen zum Begräbnis ergangen sind. Die nationale Politik verlangt von uns, daß wir nicht nur an den heutigen Tag mit seinen Mängeln und Bedürfnissen denken, sondern auch an das Morgen, daß wir nicht nur für uns, sondern auch für die arbeiten, die nach uns kommen. Sie verlangt ferner, daß wir selbstständig polnisch denken und unabhängig polnisch handeln. Wir dürfen nicht fremde Weisungen oder Eingebungen befolgen, wir dürfen auch im unschuldigsten Falle nicht sinnlos das nachahmen, was die Leute anderwärts tun. Wir müssen das nationale Programm aus der polnischen Wirklichkeit schöpfen, aus einer ehrlichen Erkennung der Lage des Landes und der ihm drohenden Gefahren, aus dem Verständnis für das Volk, seinen Charakter, seine Kräfte und Fähigkeiten. Die nationale Politik kann nichts Fertiges leihen, sie muß alles selbst schaffen."

*

„Herr Dmowski ist ein großer Prophet. Wie aber das „selber schaffen und nicht leihen" aussieht, hat er selber deutlich genug gezeigt. Bisher hat man in ganz Polen eingesehen, daß man am bequemsten den Weg geht, den Herr Dmowski verdammt — und daß er selber ihn zuerst beschritten hat — nur ist er eifrig genug, seinen nationalistischen Teig, in dem er seine Heringe wässert, weiter trübe zu halten.

Republik Polen.

Beschlagnahmt.

Der „Kurjer Poznański" ist gestern abend vom Städtischen Polizeiamt zum vierten Male beschlagnahmt worden. Der beanstandete Artikel steht auf Seite 5 und trägt den Titel „Die Stellungnahme des früheren Senators Szuk rzyński im Mai 1926. Das heimgesuchte Blatt schreibt zu der Beschlagnahme: „Gegen Ende Mai 1926, kurz vor der Nationalversammlung, brachte jener Senator im „Dziennik Poznański" einen Artikel, von dem wir gestern drei Absätze nachdruckten. Wegen dieses Nachdrucks ist der „Kurjer Poznański" beschlagnahmt worden. Die gestrige Beschlagnahme ist die vierte in den letzten 10 Tagen. Die erste erfolgte am 18. Februar, die zweite am 22., die nächste am 23. und die letzte am 28. Februar.

Haftbefehle.

In Krakau wurde der Führer des dortigen linken Flügels der P. P. S. Andrzej Czuma mit 13 Mitarbeitern verhaftet. In Nowogródek ist der frühere Abgeordnete Rogula verhaftet worden, der einige Zeit Vorsitzender des Sejmklubs der Weißrussen war. Ferner wurde ein Haftbefehl gegen den Ingenieur Skrzypński von der Liste 25 erlassen worden, der von einer Wahlversammlung in Warschau nach Opoczno zurückkehrte.

Wahlbeschwerden.

Der Wahlbezirk 49 (Sambor) hat einen Rekord in Wahlbeschwerden aufgestellt. Es sind aus diesem Bezirk 30 Beschwerden und 371 Einsprüche in Sachen von Wahllisten beim Obersten Gericht eingelaufen.

Fürst Lichnowsky †.

Breslau, 27. Februar. Der ehemalige deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, ist heute vormittag auf seiner Besitzung Kuchelna (Tschechoslowakei — Hultschiner Ländchen) an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von 68 Jahren gestorben.

*

Karl Max, sechster Fürst Lichnowsky, wurde am 8. März 1860 in Kreuzenort, Oberschlesien, geboren als Sohn des am 18. Oktober 1901 im Alter von 82 Jahren gestorbenen Fürsten Karl Lichnowsky. Sein Onkel war der bekannte 1848 in Frankfurt a. M. zusammen mit General v. Auerswald ermordete Parlamentarier Graf Lichnowsky. Seine Mutter, am 2. Februar 1837 geboren, war eine geborene Prinzessin v. Croy. 1882 trat der damalige Prinz Lichnowsky in das Potsdamer Gardehusarenregiment ein, dem damals auch der Kaiser als Prinz angehörte. 1884 wurde er zum Auswärtigen Amt kommandiert und trat kurz darauf in den diplomatischen Dienst. Nach einer längeren Tätigkeit als Botschaftssekretär in Stockholm, Konstantinopel und Dresden, wurde er anfangs der neunziger Jahre Sekretär an der Gesandtschaft in Bukarest unter dem späteren Reichskanzler Fürsten Bülow, und 1895 Botschaftsrat an der Wiener Botschaft unter dem Fürsten Eulenburg. Er unterbrach dann seine amtliche Tätigkeit, um auf größeren Reisen nach Ostasien und Nordamerika volks- und staatswissenschaftlichen Studien obzuliegen. 1899 trat er als Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat wieder in das Auswärtige Amt ein, wo er das besondere Vertrauen des Fürsten Bülow genoß und als Bearbeiter der diplomatischen Personalangelegenheiten viel Einfluß hatte. Der Tod seines Vaters und die Verwaltung seiner umfangreichen Güter veranlaßten ihn jedoch 1904 abermals zeitlich den diplomatischen Dienst zu verlassen.

Kurz nach dem Uebertritt in den Ruhestand vermählte er sich in München am 22. August 1904 mit Mechthildis von Arco-Zinneberg, die ihm zwei Söhne und eine Tochter beschert hat. Nach dem Tode des Botschafters Freiherrn v. Marschall in London wurde Fürst Lichnowsky im September 1912 dessen Nachfolger. Er glaubte an die Möglichkeit einer deutsch-englischen Verständigung und war tief enttäuscht, als es dennoch im August 1914 zum Bruch kam. Er verließ London und trat einige Zeit hindurch in den Armeedienst, zog sich dann aber zurück.

Noch während des Krieges schrieb er eine nicht zur Veröffentlichung bestimmte Broschüre, in der er den Nachweis zu führen versuchte, daß die Berliner Regierung seine Arbeit für den Frieden in London nicht genügend unterstützt und so den Krieg verursacht habe. Die Schrift wurde durch Indiskretion bekannt, erregte größtes Aufsehen und wurde von der Propaganda der Alliierten weitgehend ausgenutzt, namentlich auch durch Flieger an der Front verbreitet. Lichnowsky zog es daraufhin vor, sich zeitweilig nach der Schweiz zu begeben. Er lebte bis zu seinem Tode meist auf seinen Besitzungen in Schlesien.

Die Interparlamentarische Union.

Voraussichtlich wird in der zweiten Hälfte des August in Berlin die diesjährige 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union eröffnet werden. Schon jetzt rechnet man mit einem außerordentlich starken Besuch auswärtiger Parlamentarier. Nebst der allgemeinen Debatte werden drei große Fragen auf der Tagesordnung stehen:

1. Grundsätze des friedlichen Zusammenlebens der Staaten, somit eine Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten, nicht so sehr vom juristischen als vom politischen Standpunkt aus betrachtet;

2. Die Probleme der Aus- und Einwanderung, auch vom politischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Hier kann man eine überaus interessante Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Ueberseestaaten, die ja Einwanderungsländer sind, und den übervölkerten Staaten Europas erwarten;

3. die Krisis des parlamentarischen Systems, eine Frage, die überall jetzt die regste Diskussion erweckt, sind doch auch italienische Faszisten Mitglieder der Union.

Ueber die Vorgeschichte und Entwicklung dieser Interparlamentarischen Union läßt sich folgendes sagen: Die Union wurde im Jahre 1889 in Paris bei Gelegenheit der dortigen Weltausstellung gegründet. Die Union setzte sich von Anfang an ein scharf umgrenztes Ziel, und zwar das Schiedsgerichtsinstitut im zwischenstaatlichen Verkehr einzubürgern. Ihre Arbeit ist die Einberufung sowohl der ersten wie auch der zweiten Friedenskonferenz im Haag in den Jahren 1899 und 1907 zu verdanken und schließlich auch das wichtige Abkommen über die friedliche Schlichtung von internationalen Streitigkeiten, das die erste dieser Konferenzen im Jahre 1899 genehmigte, ruht auf den Grundsätzen des interparlamentarischen Vorentwurfes. Schon vor dem Weltkriege steckte sich die Union auch weitere Ziele und erörterte in ihren jährlichen oder zweijährlichen Konferenzen im allgemeinen Fragen des Völkerrechts und der zwischenstaatlichen Organisation. Sie arbeitete so dem Völkerbunde voraus und spielte durch ihre weltumspannende Organisation, die im Jahre 1914 etwa 20 nationale Gruppen umfaßte, eine wichtige Rolle in der zwischenstaatlichen Politik. Nach dem Weltkriege und der Schaffung des Völkerbundes hat sie ihre Arbeit noch intensiver fortgesetzt. Sie umfaßt gegenwärtig 36 Gruppen in allen Weltteilen. Die letzten Konferenzen der Union hatten einen großen Widerhall in der öffentlichen Meinung. Sie wurden 1925 in Washington und Ottawa, 1927 in Paris abgehalten und vereinigten 350 bis 420 Parlamentarier aus 40 Staaten. Neben einer hochinteressanten politischen Auseinandersetzung über zwischenstaatliche Probleme behandelte die Pariser Konferenz vier große Fragen in genauem Anschluß an die Völkerbundsarbeiten, nämlich die Abrüstungsfrage, den ökonomischen Wiederaufbau Europas, die Kodifizierung des Völkerrechts und den Kampf gegen den Mißbrauch schädlicher Drogen, wie Opium, Kokain u. a. Mit dem Völkerbund pflegt die Union die freundschaftlichsten Beziehungen. Sie steht ihm aber ganz unabhängig gegenüber, gehören ja auch Länder zur Union, die dem Völkerbunde fernstehen, wie die Vereinigten Staaten und Aegypten. Finanziell wird die Union durch Beiträge von den einzelnen Staaten unterstützt. Die Vorarbeit für die einzelnen Vollkonferenzen der Interparlamentarischen Union werden durch die ständigen Studienkommissionen geleitet. Die deutsche Gruppe ist in den betreffenden Ausschüssen durch Prof. Dr. Schücking, Reichskanzler a. D. Dr. Wirth und den Abgeordneten Schmidt-Berlin vertreten.

Besuch bei Dr. Stresemann.

Paris, 28. Februar. Aus Nizza wird gemeldet, daß die deutschen Botschafter v. Hoesch und v. Neurath gestern in Kap Martin eingetroffen sind und von Stresemann zum Frühstück eingeladen wurden, an dem auch Reichsfinanzminister a. D. Reinhold teilnahm. Das „Journal" glaubt zu wissen, daß bei der darauffolgenden Besprechung in der Hauptsache der Zwischenfall von St. Gotthard besprochen worden sei und die beiden Botschafter dem deutschen Minister des Auswärtigen die Ansichten der Regierungen von Paris und Rom über diese Angelegenheit dargelegt haben. Stresemann soll erklärt haben, er werde seinen Aufenthalt in Kap Martin bis zum 3. März verlängern, da Briand erst am 4. März in Genf einzutreffen gedenke. Nach einer Mitteilung der „Volonté" hatte Stresemann gestern auch mit dem rumänischen Minister des Aeußern, Titulescu, eine längere Unterredung.

Niedergebranntes Lichtspieltheater

Bis jetzt 25 Leichen geborgen.

Mailand, 28. Februar. In dem 2500 Einwohner zählenden, zwischen Venedig und Treviso gelegenen Dorf Moriago ist gestern infolge Filmzündung ein Lichtspieltheater niedergebrannt. Durch das Feuer und Gedränge sind viele Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder, umgekommen. Bis jetzt wurden 25 Leichen geborgen. Die Zahl der Schwerverletzten ist beträchtlich.

Mailand, 28. Februar. Ueber den Kinobrand in Moriago liegen neue Einzelheiten vor. Die Vorstellung war vor 300 Personen im ersten Stockwerk eines Gebäudes, dessen Fenster vergittert waren und zu dessen Eingang eine schmale Holzstiege führte. Einem Maurer mit herkulischen Kräften soll es gelungen sein, das Eisengitter eines Fensters zu entfernen und 50 Menschenleben zu retten. Der Brand konnte nicht gelöscht werden. Kurz nach Mitternacht stürzte das Gebäude zusammen. Bis jetzt sind 35 Leichen geborgen, ferner 40 Verletzte. Der Präfekt von Treviso, der nach der Unglücksstätte fahren wollte, erlitt einen Automobilunfall und liegt schwer verletzt im Krankenhaus.

Bolschewistische Propaganda.

König Amanullah und Moskau.

Stockholm, 28. Februar. „Stockholms Tidningen" läßt sich aus Moskau berichten, daß man dort außer mit Galavorstellungen und Banketten die Ankunft des Königs Amanullah von Afghanistan auch mit einem Empfang von Hindus zu feiern gedenkt, die ihn um Befreiung vom Joch des britischen Imperialismus bitten sollen. Um diese Deputation so imponierend wie möglich zu machen, habe man nicht nur alle in Moskau wohnenden Hindus mobilisiert, sondern auch einige indische Kaufleute aus Taschkent kommen lassen. Man werde dem König Dokumente vorlegen, die die Macht der revolutionären Organisationen in Indien beweisen und ihm zeigen sollen, daß sie nur auf einen Wink aus Moskau zur Erhebung warteten. Ferner wolle man darauf hinweisen, daß der indische Hafen Karachi der Seehafen sei, nach dem man sich in Afghanistan schon solange gesehnt habe. Der Kreml werde jederzeit mit Geld, Munition, Instruktionsoffizieren und Artillerielieferungen derartige Bestrebungen unterstützen.

Tatsächlich hat die „Iswestija" in Verfolgung dieser primitiven Politik bereits eine vorbereitende Kampagne begonnen mit einer Meldung aus Afghanistan, wonach englische Flugzeuge einige Dörfer an der Grenze zwischen Indien und Afghanistan bombardiert haben sollen, weil ihre Einwohner einen englischen Panzerautomobilpark zerstört hätten. „Iswestija" zitiert die in Kabul erscheinende Zeitung „Aman Afghan", die geltend macht, daß Englands aggressive Politik die Schuld an diesen Zwischenfällen trage.

*

Bekanntlich stattet König Amanullah von Afghanistan auch in London einen offiziellen Staatsbesuch ab.

Angstpsychose in Italien.

Rom, 26. Februar. Die italienische Presse fährt in ausführlichen Kommentaren fort, darzulegen, daß eine Südtiroler Frage für Italien überhaupt nicht bestehe. Es gebe kein Alto Adige mehr, sondern nur noch eine Provinz Bozen. Man wolle sich um die Hetze der österreichischen Presse nicht kümmern, die Haltung der österreichischen Regierung dagegen scharf überwachen und eine sofortige Klärung herbeiführen, um das bedrohte italienische Prestige in den Donauländern wiederherzustellen, wo der ungarische Bundesgenosse wegen der aus Verona bezogenen Waffen vom Kleinen Verband, von Frankreich und vom Völkerbund bedrängt werde. Die Haltung des Kleinen Verbandes sei roh und gemein, weil er mit seinen vierzig Millionen ein wehrloses Land von acht Millionen unterdrücke und er außerdem eine Gefahr für den Frieden Europas darstelle. Auch Frankreich habe seine Hand im Spiel. Der von einem Chinesen geleitete Völkerbund enthülle immer mehr seine Lächerlichkeit. Italien müsse sich in dieser schändlichen Komödie mit Ungarn solidarisch erklären.

So sieht die italienische Presse Feinde von den Pyrenäen bis zum Balkan, die den Völkerbund in Südtirol und in der Waffenschmuggelangelegenheit gegen Italien mobil machen wollen. Die Haltung, die die italienische Presse den Feinden vorwirft, nimmt sie selbst dem wehrlosen Oesterreich gegenüber ein.

Wahlaufrufe und Stimmzettel

für die deutsche Liste 18 sind in allen Kreisen der Wojewodschaft Posen verteilt worden. Sollten irgendwo Stimmzettel noch nicht in den Händen der deutschen Wähler sein, so sind diese umgehend vom Deutschen Wahlausschuß des betreffenden Kreises oder vom Deutschen Wahlausschuß in Posen, Waly Leszczyńskiego 2, Tel. 2157, anzufordern.

Aus Stadt und Land.

Posen den 29 Februar.

Das mußt du erstreben: Arbeitswochen in Sonntagsstimmung zu leben. — Avenarius.

Alter Volksaberglaube.

„Die böse Krankheit" nannten die Bauern vor hundert Jahren etwa alle Fiebererscheinungen und hatten ein Universalmittel dagegen, so bös die Krankheit auch auftreten mochte: den Branntwein. Man begnügte sich jedoch damit nicht, sondern hatte noch andere Mittel, der Krankheit abzuhelfen, und zwar legte man ein Stück Torf auf das Feuer. Dieser Torf wurde mit zerstoßenen Pfefferkörnern — es mußte eine ungerade Zahl sein; meist nahm man siebenundzwanzig — bestreut. Gegen Fieber legte man wohl auch zerriebene Sumpfdotterblumenblätter auf den Puls der rechten Hand. Dadurch sollte sich eine Blase bilden, die heftig schmerzte, aber das Fieber aus dem Körper zog.

Die Schwerhörigkeit, die damals gerade unter der Landbevölkerung sehr verbreitet war, wurde auf verschiedene Weise bekämpft. Ein älterer Mann kurierte sich, indem er ein großes Stück Kampfer in sein Ohr legte. Ein anderer träufelte sich Wachholderbeeröl hinein. Halfen diese Mittel nicht, so nahm man seine Zuflucht zu „Kirchenblei". An alten Kirchen findet man, daß der untere Rand der Bleidächer abgebrochen ist; man hat dieses Hilfsmittel also sehr häufig benutzt.

Große Scheu hatte man vor den Wirbelwinden. Ein solcher Wirbelwind konnte, nach dem Volksglauben, im Winter wie im Sommer eintreten. „Bricht er im Herbst in den Wald ein, so wirbelt er das trockene Laub zu unglaublicher Höhe auf. Gerät aber ein Mensch in diesen Windwirbel hinein, so fällt er plötzlich zu Boden, wie von einem Schlaganfall betroffen, und wenn er wieder erwacht, bleibt fast stets eine Schwäche zurück, indem irgendeins seiner Gliedmaßen gelähmt ist." Hiergegen kannte man kein Mittel und hatte daher große Furcht vor diesen verderblichen Wirbelwinden.

Wollten die Volks- und Hausmittel alle nicht helfen, so nahm man seine Zuflucht zu dem „weisen Mann" oder der „klugen Frau", die fast allwissend waren. Für geringes Geld heilten sie die unheilbarsten Krankheiten, stifteten Frieden zwischen Mann und Frau und sagten die Zukunft voraus. Waren sie besonders geschickt, so beschworen sie auch die Geister der Verstorbenen und unterhielten sich vertraulich mit ihnen; wenigstens wurde das von ihnen behauptet.

Sehr viele Leiden wurden von den weisen Frauen „besprochen". Der Leidende mußte die weise Frau fest ansehen. Diese machte verschiedene Kreuzzeichen und murmelte allerlei Sprüche, die meist aus der Bibel genommen waren; schließlich legte sie dann ein Pflaster auf die kranke Stelle. Sehr häufig sollten die Schmerzen noch während der Beschwörung vergehen.

In einer Gegend brauchte eine kluge Frau eine Verwundung durch eine Axt oder Sense nur anzusehen, und schon heilte die Wunde. Gegen schlimme Augen gab es ebenfalls ein gutes und einfaches Mittel. Der von dem Augenleiden Befallene brauchte nur auszuspucken, und zwar dreimal. Glaubte sich einer behext, so mischte die weise Frau einen geheimnisvollen weißen Trank in einem Menschenschädel. Sie machte über diesem heilenden Trunk das Zeichen des Kreuzes, hielt ihn an den Mund des Behexten und murmelte allerlei unverständliche Worte, die niemand verstehen dürfte, die aber wie ein elektrischer Schauer durch jede Ader des Leidenden ginge. Die Hoffnung auf Genesung durchrieselte ihn, während er die Lippen an den heilungbergenden Schädel setzte.

An Talismanen war ebenfalls kein Mangel. Junge Mädchen trugen kleine Säckchen, die einen Nagel, etwas Haar, kleingestoßene Krebsschalen und Sand enthielten und bewirken sollten, daß das Herz eines jungen Mannes sich ihr zuwendete. Die Kraft der Amulette beruhte aber darin, daß nicht über sie gesprochen wurde. Verriet die Besitzerin eines solchen Talismans ihr Geheimnis, so ging die magische Kraft verloren. Ebenso durfte sie selber nicht neugierig in das Geheimnis eindringen. So wird eine Geschichte von einer Bäuerin erzählt, deren Neugier übel bestraft wurde. Sie litt an Sehschwäche und suchte einen weisen Mann auf, der in seiner Jugend studiert hatte. Er schrieb einige unleserliche Zeichen auf ein Blatt Papier und fügte auf lateinisch einige Worte hinzu, die etwa besagten: „Der Teufel reiße dir die Augen aus und fülle dir die Höhlen mit Mist!" Er faltete das Blatt zusammen und trug ihr auf, es in einem Beutelchen um den Hals zu tragen. Das tat sie, und ihre Augen besserten sich zusehends. Da erwachte ihre Neugier; sie öffnete das Beutelchen, um zu lesen, was darauf stand. Als sie sah, daß es lateinisch war, ging sie zum Pfarrer und ließ es sich vorlesen. Ihre Empörung war groß. Aber das Schlimme war, daß die Neugier sich sofort bestrafte, denn die Krankheit kehrte zurück, weil das Geheimnis nicht bewahrt geblieben war. Es wird erzählt, daß die Frau nun den weisen Mann aufgesucht habe, um ihm zu tun, was er ihr gewünscht hatte. Aber das ist nicht bewiesen.

„Gottes Brot".

Die Diasporaverhältnisse der evangelischen Kirche in unserem Gebiet und der immer stärker werdende Pastorenmangel machen in manchen Gegenden die Abhaltung von Predigtgottesdiensten fast unmöglich. Schon an vielen Orten ist man deshalb auf die gute Sitte der Väter zurückgekommen und hat ordnungsgemäße Lesegottesdienste eingerichtet. Als Vorsitzender des Vereins für Landmission gibt Generalsuperintendent D. Blau nun schon im zweiten Jahrgang dafür besonders bestimmte Lesepredigten heraus, die von einzelnen Geistlichen unseres Gebietes eigens für unsere Verhältnisse, unsere kirchliche Eigenart und Nöte verfaßt werden. Während die einzeln erscheinenden Lieferungen nur durch die Hand der Pfarrer gehen, kann jetzt die gebundene Sammlung des abgeschlossenen ersten Jahrganges auch anderweitig käuflich erworben werden. Das Buch ist ja nicht nur für den Lesegottesdienst in der Gemeinde, sondern auch für den Hausgottesdienst geeignet. Wie oft kommt es vor, daß die Bewohner von weitentlegenen Einzelgehöften sich nicht auf den Weg zur Kirche machen können. Da will das Buch mit dem schönen Namen „Gottes Brot" eine Hilfe sein. Solch ein Hausgottesdienst, in dem der Vater liest und die Gebete spricht und gemeinsame Lieder gesungen werden, kann doch noch eine ganz andere Wirkung haben und Erbauung geben, als die durch das Radio gehörte Morgenfeier, in der man sich nicht aktiv betätigen kann. Das Buch „Gottes Brot" ist in jeder deutschen Buchhandlung zum Preise von 17 Zloty zu haben. — pz.

✕ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen mittelmäßigen Verkehr aufweisenden Mittwochs-Wochenmarkt kosteten: Tafel- und Molkereibutter 3,50—3,60 und Landbutter 2,40—3 zl. Für das Liter Milch zahlte man 36, für Molkereimilch 37—38 gr; für das Liter Sahne 3,20—3,40 zl. Die Mandel Eier kostete 2,50—2,70 zl. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt

kosteten: das Pfund Aepfel 25—60, das Pfund Backpflaumen und Backbirnen je 1—1,20, das Pfund Walnüsse 1,80, Haselnüsse 2,20—2,40, Rosenkohl 1,30 zl, rote Rüben 20, Kohlrüben 10 gr, Spinat 1 zl, eine Apfelsine 40—70, eine Zitrone 15—20, Kartoffeln 6—7, Zwiebeln 30, Mohrrüben 15, eine saure Gurke 10 bis 30, weiße Bohnen 50, Erbsen 45—60 gr. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Ente 5—8, für ein Huhn 2—4,50, für ein Paar Tauben 1,60—1,80 zl. Auf dem Fleischmarkt kostete das Pfund roher Speck 1,45—1,50, Räucherspeck 1,80—1,90, Schweinefleisch 1,40—1,60, Rindfleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch bis 1,60, Hammelfleisch 1,30—1,50 zl. Auf dem Fischmarkt wurden bei schwacher Zufuhr angeboten: Zander mit 2,50—2,80, Karpfen mit 2,50—2,60, Hechte mit 1,60—2, Schleie mit 1,80—2, Bleie mit 1,40—1,60, Barsche mit 0,80—1,60, Welse mit 1,40—1,60 zl, Weißfische mit 60—80 gr.

✕ **Der Posener Ruderverein „Germania"** hat am Dienstag dieser Woche mit dem Vortraining begonnen. Ein Senior, vier Junioren und fünf Jungmannen haben sich der Leitung zur Verfügung gestellt. Zweimal wöchentlich in den Abendstunden und Sonntag vormittag werden sich die Ruderer im Bootshause einfinden, um durch Laufen, zweckentsprechende Gymnastik, Arbeiten mit Medizinbällen und Hammerschleudern für die harte Arbeit des Haupttrainings vorzubereiten. Das etwa sechs Wochen dauernde Vortraining wird durch einen Frühjahrswaldlauf Anfang April seinen Abschluß finden und gleichzeitig zu dem etwa drei Monate dauernden Training herüberleiten. Der frohe Kampfgeist, mit dem die vorjährige Rudersaison ihren Abschluß fand, und der hingebungsvolle Opfergeist, mit dem sich die Ruderer zum diesjährigen Training einfanden, läßt ein weiteres sportliches Gedeihen für die „Germania" erwarten.

✕ **Der Posener Handwerkerverein** bittet uns, mitzuteilen, daß die Monatsversammlung nicht heute, Donnerstag, sondern am Donnerstag, 8. d. Mts. stattfindet.

✕ **Der Gemischte Chor** bittet uns, mitzuteilen, daß die Uebungsstunde am heutigen Mittwoch anläßlich des Vortrages des Dr. Hans Sippel über „Menschentum und Leibesübung" im Zoologischen Garten ausfällt. Die Mitglieder des Gemischten Chors werden gebeten, sich an dem Vortrag zahlreich zu beteiligen.

✕ **Die Straßenbahnlinie 4 und 8** verkehrt von heute ab zwischen Alter Markt und Petriplatz nicht, wegen der Arbeiten auf dem Petriplatz; dagegen bleibt der Verkehr bestehen zwischen Alter Markt—Gurtschin und Petriplatz—Dembsen.

✕ **Ein Opfer des beliebten Dreikartspiels, das sich rechtzeitig wehrt.** Festgenommen wurde ein Kazimierz Łukaszewski, der der Polizei wegen Kartenspielbetrügereien bekannt ist. Einem Aleksander Kemnitz aus dem Kreise Czarnikau, den er sich zuletzt als Opfer ausersah, versuchte er einzureden, daß er ihn von seinem Aufenthalt in Frankreich her kenne. Er habe eine Sache in der Finanzkammer zu er-

Dürer-Gedächtnisausstellung im Museum.

III.

(Schluß.)

Ehe wir nun die mythologischen Stoffe betrachten, noch ein Blatt, das wir nicht übergehen wollen. Es hängt neben dem prachtvollen Porträt Melanchthons, an der Fensterseite: ein Porträt des großen Humanisten Erasmus von Rotterdam. Wunderbar erscheint dieser Dürersche Kupferstich. Der große Künstler ist immer neu und jung, und so berührt dieses Bild uns mit starker Gegenwart, mit unmittelbarem Leben. Es ist so anders, als die Konvention sich den Erasmus von Rotterdam vorstellt. Haben wir uns da nach mancher Darstellung nicht das Bild eines zarten Mannes, eines eingesponnenen Gelehrten, überhaupt des Gelehrten an sich gemacht? Und nun ist das da so ganz anders, ein so besonderes individuelles Leben, das mit dem Gelehrten — so weit der Begriff abgegriffen und verengt ist — rein gar nichts zu tun hat. Der Mann dort steht aufrecht und elastisch, eine große straffe Figur, und ein energisches Gesicht, auf dem sich nicht minder als geistige Bildung auch Wille spiegelt. Ein Gesicht, das etwas an Sven Hedin erinnert. Man dürfte diesen Mann ebensowohl wie als humanistischen Gelehrten als Kommandanten, als Kommandanten des Humanismus bezeichnen. Und sehen wir uns das Leben des Erasmus näher an, so sehen wir auch, daß es in gleicher Weise ein weltmännisch bewegtes wie gelehrtes ist. Er ist viel in der Welt herumgekommen und hat reichlich mit großen Herren zu tun gehabt, hat in Holland gelebt, in England, in Belgien, in Italien. So ist dies Bild ein Stück ganz individuellen Lebens, hinter dem die Konvention verblaßt. Was sonst noch auf dem Blatte ist, rundet sich zu einem Stilleben: die mächtigen Bücher, der schöne Henkelkrug mit Blumen.

An einem Pult der Fensterseite sind dann die Blätter mythologischen Stoffkreises ausgelegt. Es sind das diejenigen, die nach Italien weisen. Da ist sie wieder, die uralte Sehnsucht des Deutschen, des nordischen Menschen überhaupt, nach Italien. Man sieht, wie mit heißem Bemühen Dürer am Werke ist, sich dieser italienischen formalen Schönheit zu bemächtigen. Daß er dabei nicht verwelschte, dafür war sowieso gesorgt. Aber er sucht eben diese schöne volle italienische Form; es ist ein Stück Sehnsucht dabei. So ist da ein Tritonenkampf — nach Mantegna —, auf dem es schon ziemlich klassisch aussieht. Ferner zum Beispiel eine sehr merkwürdige Liegende Nymphe, auf der Klassisches und Nordisches durcheinanderstreitet. Oder eine Venus auf einem Delphin reitend, auf der sichtliche Freude an südlicher Schönheit ist. Sieht man diese Blätter mit einiger Aufmerksamkeit an, so entgeht einem nicht: wie viel Sehnsucht nach dieser südlichen Schönheit in ihnen ist, wie doch aber nur sehr zum Teil eine Art Synthese zwischen Nordischem und Klassischem bei Dürer gelungen ist. Es bleibt im Grund ein Suchen, ein Verlangen, eine Sehnsucht. Auch sonst muß ihm das Leben in Italien herrlich eingegangen sein. Denn wenn er auch wußte, daß er nach Nürnberg und nach dem Norden gehörte, er hat aus Italien das kapitale Wort geschrieben: „O, wie wird mich nach der Sonne frieren, hier bin ich ein Herr, dort ein Schmarutzer." Und wie von selbst wendet sich der Gedanke zu dem großen Künstler, der etwa 270 Jahre später die Straße nach Italien zog, zu Goethe; den noch größere Sehnsucht in das klassische Land zog, und der freilich leichter, freier und reiner in klassische Form eingedrungen ist. Auch er — wie Dürer — hat da manche Wandlung und innere Befreiung erfahren, auch er ist mit bewegtem und fast mit schwerem Herzen aus Italien, vor allem aus Rom, geschieden, und — eine erste Folge — das romantisch-platonische, freudvoll-leidvolle Liebesspiel mit Frau von Stein mochte und konnte er, zurückgekehrt, nun nicht mehr fortsetzen.

Wir kommen zum Schluß und betrachten noch die an der linken Schmalwand ausgelegten Kupferstiche meist genreartigen Stoffes. Der Betrachter wird da manche bekannten und berühmten Blätter wiederfinden und wieder einmal feststellen, mit welch anderer Kraft und Gegenwärtigkeit der originale Kupferstich einwirkt, als die — uns geläufigeren — Wiedergaben. Da ist das bekannte Tanzende Bauernpaar: derb, grob, aber äußerst charakteristisch; beinahe niederländisch wirkend. Da ist der Fahnenträger, der in freier schöner Haltung seine Fahne schwenkt, und es ist Raum und Luft um die Gestalt. Dann sind da Drei Bauern, Bauern, die zu Markt kommen, derbe Gestalten, die da mit einer breiten Gegenwart und Selbstverständlichkeit im Bilde stehen. Eins der schönsten Blätter hier — auch recht bekannt — ist der Dudelsackpfeifer. Das ist so der rechte graphische Reiz, wie da Schwarz und Weiß zueinanderstehen, aufeinander wirken. Der Dudelsackpfeifer ist an einen Baum gelehnt; es ist prachtvoll, wie die Gestalt mit dem Baum zusammengeht. Und dann, ob das Ganze auch derb ist: es ist etwas köstlich Lyrisches in dem Blatt; der Mann ist allein mit seinem Dudelsack, mit dem Ton seines Dudelsacks, und es ist, wie wenn er mit ihm Zwiesprache hielte.

Es bleibt der Eindruck von einem großen Werk. Der Name „Dürer" wird neu und jung, wenn man diese Ausstellung mit Bemühen betrachtet.

Die Fülle des hier Gezeigten ist sehr groß. Man kann nicht alles betrachten, ja nicht einmal den größeren Teil. Das Ergebige ist, sich in einiges wenigstens, das besonders zu einem spricht, zu versenken.

Georg Brandt.

„Auslanddeutsche Dichter".

Ein großzügiges, kulturelles Werk ist im Entstehen. Einer der bekanntesten Journalisten der Nachfolgestaaten, der ehemalige Hauptschriftleiter des angesehenen Temesvarer Tageblattes „Schwäbische Volkspresse" (Banater Deutsche Zeitung), eines der tonangebendsten Organe Rumäniens, der sich auch als Dichter und Schriftsteller einen guten Namen gemacht hat, Redakteur Eugen Bugél, hat sich die Aufgabe gestellt, die besten Gedichte aller auslanddeutschen Dichter in einem großen Sammelwerke zu veröffentlichen, um auf diese Weise das Deutschtum der ganzen Welt mit den auslanddeutschen Dichtern bekannt zu machen und die Aufmerksamkeit der literarischen Kreise und der Verleger auf die neuentdeckten Talente zu lenken. Alle, die Gedichte in ihrer Schreibtischlade hüten und außerhalb der Grenzen Deutschlands wohnen, mögen eine Auswahl ihrer Gedichte behufs Einsichtnahme an Herrn Eugen Bugél, Hauptschriftleiter, Timiscara (Temesvar), Rumänien, Str. Barnutiu 15, ehestens einsenden. Die deutschen Dichter Rumäniens und Jugoslawiens wurden im ersten Bande vereint, der Ende März erscheinen dürfte. Wir sind überzeugt, daß dieses Werk von seiten der interessierten Dichter der weitgehendsten Unterstützung teilhaftig werden wird, um zu beweisen, daß auch das Deutschtum über den Grenzen des Reiches reich an dichterischen Talenten ist.

Stimmzettel
für die Wahlen am 4. März und 11. März.

Der Wahlzettel darf nichts anderes enthalten als die Ziffer

18

Die Größe des Wahlzettels ist nicht vorgeschrieben. Schneidet ihn am besten aus etwa im Format 8 × 10 Zentimeter und benützt ihn selbst und gebt solche Stimmzettel auch weiter an eure Bekannten.

18

ledigen, und sie könnten beide zusammen gehen. Unterwegs bat er K., ihm doch 20 Zloty zu borgen. Er lockte ihn in die Anlagen am Teatr Wielki, wo schon eifrig gespielt wurde. Kemnitz erkannte die Lage und erstattete Anzeige beim nächsten diensttuenden Schutzmann. Die „Berufsspieler" hatten zwar das Weite gesucht, aber es gelang, nach einigen Stunden den Łukaszewski festzunehmen.

X **Zur Aufklärung von Wohnungsschwindeleien.** Die Polizei bittet die Personen, die durch den Wohnungsschwindel des Stanisław Lewandowski und dessen Frau geschädigt wurden, sich aber noch nicht gemeldet haben, im Zimmer 61 der Kriminalpolizei vorzusprechen.

X **Auf der Straße erkrankt.** In der ul. św. Wawrzyńca (fr. Lorenzstraße) erlitt eine Stanisława Matuszkiewicz aus Włocławek plötzlich einen Schwächeanfall und mußte nach dem Stadtkrankenhaus gebracht werden.

X **Wer ist der Tote?** In der Putziger Bucht wurde die Leiche eines Mannes gefunden, die folgende Merkmale aufweist: 1,65 Meter hoch, Alter ungefähr 50 Jahre, ovales Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, dunkles Haar, niedrige Stirn, Zahnkiefer ohne Lücke, blaue Augen, Adlernase, breiter Mund, kleine Hände.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Milchhäuschen am Wildaer Markt zum Schaden des Magistrats 17 Pfd. Butter, 25 Päckchen Keks, eine Golfjacke und ein Damenmantel; aus der „Caritas" am Neuen Markt 13 eine größere Menge Wäsche und Kleidung.

X **Vom Wetter.** Heut, Mittwoch, früh waren bei klarem Himmel und scharfem Ostwinde fünf Grad Kälte.

X **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Mittwoch, früh +3,38 Meter, gegen +3,48 Meter gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 25. Februar bis 2. März 1928. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13 (Wilhelmsplatz); Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31 (Friedrichstraße); Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12 (Hedwigstraße); Lazarus: Saxonia-Apotheke, Głogowska 74/75 (Glogauer Str.); Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61 (Kronprinzenstraße).

X **Posener Rundfunkprogramm für Donnerstag, 1. März.** 12.05—12.30: Vortrag aus Warschau. 12.30—14: Uebertragung aus der Warschauer Philharmonie: Konzert für die Schuljugend. 14: Effektenbörse und Pat.-Kommunikate. 16.40—17.05: Marja Ankiewicz: Für die Frauen. 17.20—17.45: Sportlicher Vortrag. 17.45—18.45: Orchesterkonzert. Mitwirkende: Zofja Leszczyńska (Sopran), Konstanty Kulczyński (Baß), Prof. Łukasiewicz (Begleitung). 1. Ouvertüre zu „Pique-Dame" (Orchester), 2. Mozart: Arie aus „Zauberflöte". Halevy: Arie aus der „Jüdin" (K. Kulczyński). 3. Fuvik: Donauwalzer (Orchester). 4. Wagner: Arie aus „Lohengrin", Arie aus „Tannhäuser" (Z. Leszczyńska). 5. Herold: Ouvertüre zu „Zampa" (Orchester). 6. a) Moniuszko: Stary Kapral, b) Arie aus „Straszny Dwór" (K. Kulczyński). 7. Halevy: Arie aus der „Jüdin". Czajkowski: Arie aus „Pique Dame" (Z. Leszczyńska). 8. Wilkuszyński: Beliebte Lieder (Orchester). 18.45—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Englisch. 19.35—20: Red. Jerzy Gutsche: Das Zeitungswesen und der Redakteur. 20—20.25: Uebertragung aus Warschau: Ueber die Tätigkeit der Regierung. 20.30—22: Wunsch-Abend. Mitwirkende: das Orchester des 7. Art.-Regts., Zofja Fedyczkowska (Sopran), Kajetan Bojarski (Tenor), Stanisław Pawlak (Geige), Prof. Łukasiewicz (Begleitung). 1. Offenbach: Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt". 2. Czajkowski: Melancholische Serenade. Wieniawski: Phantasie aus „Faust" (St. Pawlak). 3. Verdi: Arie aus „Othello". Delibes: Arie aus „Lakme" (Z. Fedyczkowska). 4. Bizet: Phantasie aus „Carmen" (Orchester). 5. a) Mascagni: Siziliana aus „Cavalleria Rusticana", b) Capua: O sole mio, c) Gastaldon: Pieśn zakazana (K. Bojarski). 6. Strauß: „Rosen aus dem Süden" (Walzer — Orchester). 7. Gounod: Ave Maria. Rubinstein: Romanze Freire: Ay — ay — ay! (Z. Fedyczkowska). 8. Dvorak: Humoreske. Schumann: Träumerei. Kreisler: Rosmarin (St. Pawlak). 9. Moniuszko: Arie aus „Straszny Dwór" (K. Bojarski). 10. Sternalski: Volktänze (Orchester). 22—22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Altjablonke,** 28. Februar. Sonntag gegen 8½ Uhr morgens brach im benachbarten Punken beim Eigentümer Rau ein Feuer aus, das in kurzer Zeit den Stall des Besitzers in Asche legte. Mitverbrannt sind eine Färse, ein Schwein und eine Anzahl Kaninchen. Die Entstehungsursache des Feuers ist wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Von den Spritzen der umliegenden Ortschaften war die Jablonker als erste am Brandort erschienen.

* **Bromberg,** 28. Februar. Der „Herr Oberwachtmeister", dessen freche Betrügereien wir gestern meldeten, scheint Bromberg bereits verlassen zu haben, weshalb man außerhalb der Stadt vor dem Schwindler auf der Hut sei. Wie festgestellt wurde, hat er seine Mützennummer, die zunächst „99" lautete, jetzt geändert und trägt die Ziffern umgekehrt als „66", oder als „96" oder „69".

* **Kempen,** 28. Februar. Das Grundstück des Maklers Jan Pawlak auf der Bahnhofstraße hat der Kohlenhändler St. Stachura von hier für 9000 Zloty käuflich erworben.

* **Kruschwitz,** 28. Februar. Auf dem von Rzepowo über Giżewo nach Cykowo führenden öffentlichen Wege pflanzte Herr Przybyszewski dieser Tage mehrere junge Eschenbäume. Bei der am 22. d. Mts. vorgenommenen Prüfung wurde nun die traurige Entdeckung gemacht, daß einige dieser jungen Bäumchen bereits abgeschnitten und zur Anfertigung von Spazier- oder Peitschenstöcken mitgenommen wurden, während ein stärkeres Bäumchen liegen gelassen wurde. Dieses Vorgehen wirft ein grelles Schlaglicht auf die Dreistigkeit und Roheit der Jugend der dortigen Gegend, sowie von dem Unverständnis für die Tragweite der Baumanpflanzungen an den öffentlichen Wegen. Przybyszewski hat für die Entdeckung der Täter, so daß sie zur Verantwortung gezogen werden können, eine Belohnung von 200 Zloty ausgesetzt.

* **Mrotschen,** 28. Februar. Die Einweihung der neuen Glocken der evangelischen Kirche fand am Sonntag statt. Die Kirche war festlich geschmückt und konnte die Besucher kaum fassen. Der Kirchenchor trug unter Leitung von Fräulein Herta Schönborn einige Lieder vor. Der Altar war besonders mit frischen Blumen schön geschmückt. Superintendent Müller aus Weißenhöhe war als Gast erschienen. Nachmittags 5 Uhr fand im Saale Luczyński ein Gemeindekaffee statt. Zur Unterhaltung wurden Lichtbilder aus Luthers Leben und der Glockenguß gezeigt. Der Gesangverein, unter Mitwirkung von Frau Knabe-Bromberg und Maler Erlau, trug den Text zu dem Glockenguß wirkungsvoll vor. Die Feier fand um 9 Uhr ihr Ende.

□ **Nekla,** 28. Februar. Heute fand hier eine Vorwahlversammlung für die Deutschen aus Nekla und Umgebung statt. Etwa 80 Personen, besonders aus den Kreisen der Landwirtschaft, waren anwesend. Es sprach Hauptschriftleiter Robert Styra über die Aufgaben der Deutschen in Polen und die Wahlen. Die Ausführungen ergänzte nach der wirtschaftlichen Seite hin Herr Sültemeyer, der es besonders verstand, die Herzen der Erschienenen zu bewegen, und der an das Wort, gewissenhaft zu sein, anknüpfte, um von dem Gewissen und den daraus strömenden Pflichten zu sprechen. Die Teilnehmer waren sehr interessiert und lauschten den Ausführungen mit starker Anteilnahme. Am Schluß der Versammlung traten alle Teilnehmer an den Vorstandstisch, um sich die Stimmzettel für die Liste 18 geben zu lassen. Aus der Umgebung waren zu der Versammlung Deutsche im Umkreis von 9 Kilometern zusammengekommen, um sich informieren zu lassen. Der Erfolg wird am 4 und 11. März, an den beiden Wahltagen, sicherlich nicht ausbleiben.

* **Neutomischel,** 28. Februar. Das Auftreten der Wildschweine in unserem Kreise nimmt, wie die hiesige „Kreiszeitung" schreibt, infolge des lauen Winters immer schlimmere Folgen an. So treten die Tiere auf den Feldern der Umgegend auf und haben erst kürzlich einige Morgen junge Saat vollständig zerwühlt. Es ist festgestellt worden, daß die Schweine, die aus den Staatswäldern sehr zahlreich heraustreten, in Rudeln bis zu 10 Stück sich sehen lassen. Es befinden sich Tiere bis 5 Zentner darunter. — Einen Menschenauflauf gab es am Donnerstag auf dem Neuen Markte. Es stand nämlich, von Menschen umringt, ein nicht schlecht gekleideter Knecht des Besitzers K. aus Scherlanke auf dem Markt, der irrsinnig geworden war. Nach einiger Zeit kamen zwei Personen und ein Polizist, die ihn in das Stadtgefängnis transportierten, von wo er am Freitag früh nach der Irrenanstalt überführt wurde.

* **Opalenitza,** 28. Februar. Im Eisenbahngarten der Station Opalenitza wurde am 11. d. Mts. die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. Nach der unnatürlichen Mutter wird gefahndet.

⊓ **Rogasen,** 28. Februar. Im Dienst der Volksmission wird Pastor Eichstedt aus Posen vom 4.—13. März bei uns tätig sein. Sonntag, den 4. März, hält er den Eröffnungsgottesdienst. An den Wochentagen ist von ½6—½7 Uhr Bibelstunde im Vereinshause, von 7—8 Evangelisationsvortrag in der Kirche. Der ganzen Veranstaltung liegt das Thema zugrunde: „Was tut uns not?"

* **Strelno,** 28. Februar. Die hiesige Gasanstalt und das Wasserwerk sind dieser Tage durch Kauf in den Besitz der Stadt übergegangen.

* **Wilhelmsbrück,** 27. Februar. Am 20. d. Mts. sind dem Schmiedemeister Max Kühn in der Mittagsstunde, als er mit seinen Leuten zu Tisch war, aus der offen gebliebenen Schmiede, die an der belebten Wierukowerstraße liegt, eine Menge wertvoller Handwerkszeuge im Werte von 600 Zloty gestohlen worden. Von den Dieben fehlt jede Spur. Nachforschungen blieben bis jetzt ohne Erfolg.

* **Znin,** 28. Februar. Am vorletzten Sonntag begaben sich in den Nachmittagsstunden mehrere Knaben nach dem großen See, um dem Schlittschuhsport obzuliegen. Hierbei gerieten drei Knaben in die Nähe des nur mit einer dünnen Eisschicht bedeckten Bettes der Gąsawka und stürzten ins Wasser. Während es zwei Knaben gelang, schwimmend das Ufer zu erreichen, geriet der dritte, der 13jährige Stanisław Płocki, unter die Eisdecke und ertrank.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 28. Februar. Zu dem Selbstmord des Leutnants und Zahlmeisters des 64. Inf.-Regts. Cholewa, über den schon kurz berichtet wurde, ist noch folgendes mitzuteilen: Um 7 Uhr früh hörte die Wirtin des Leutnants Ch. einen dumpfen Knall in dessen Zimmer, dem sie aber weiter keine Beachtung schenkte. Erst als die Frau um 11 Uhr ihrem Untermieter das Frühstück brachte, an die verschlossene Tür pochte, aber keinen Einlaß erhielt, merkte sie, daß etwas Ungewöhnliches sich ereignet haben mußte. Sie rief Nachbarn herbei, mit deren Hilfe die Tür gewaltsam geöffnet wurde. Die Eintretenden fanden auf dem Fußboden neben dem Bette liegend die Leiche des Offiziers mit einer kleinen, runden Wunde im Herzen, aus der ein schmaler Streifen Blutes geflossen war. Was den Unglücklichen zu dem unseligen Schritt bewogen hat, ist bisher nicht bekannt geworden. Amtliche Verfehlungen in bezug auf die Kassenführung liegen nicht vor, da, wie bereits gemeldet, sich die von Leutnant Ch. geführte Regimentskasse in Ordnung befand.

* **Stargard,** 28. Februar. Der Magistrat hat mit dem Bau eines größeren Einwohnerhauses begonnen. Außerdem sollen im Sommer mehrere derartige Häuser fertiggestellt werden. Die private Bautätigkeit hat auch bereits eingesetzt. Zwei Privathäuser sind im Bau. Da der Bau einer größeren Anzahl Häuser für die kommende Saison geplant ist, kann man hoffen, daß die große Wohnungsnot ein Ende nehmen wird.

* **Strasburg,** 28. Februar. Im Laufe dieses Jahres soll die staatliche Domäne Dąbrówka parzelliert werden. Dadurch werden ungefähr 60 neue Siedlungen mit je 40 bis 50 Morgen Land entstehen.

* **Thorn,** 28. Februar. Großes Aufsehen erregte am Sonntag ein in der Stadt weilender riesiger Autoomnibus englischen oder amerikanischen Fabrikats. Der Autokoloß, gegen den selbst die neuen großen Wagen der Autobuslinie Thorn—Podgorz sich wie Zwerge ausnehmen, wies auf jeder Seite sechs große Fenster auf; die Sitze im Innern bestanden aus in Reihen angeordneten Sesseln. — Das Fest der Goldenen Hochzeit beging in diesen Tagen das Golembiewskische Ehepaar in Gramtschen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 28. Februar. Die Finanzbehörden haben eine große Schmugglerbande aufgelöst, die Edelsteine von Berlin nach Warschau geschmuggelt und den Staat um große Summen geschädigt hat. Lange Beobachtungen haben ergeben, daß der Schmuggel in den Schlafwagen der Luxuszüge Berlin—Warschau betrieben wurde. Die Zentrale der Bande befindet sich in Berlin in der Wohnung eines gewissen Max Mendel Chlewicki, der auch eine luxuriös eingerichtete Wohnung in Warschau, in der Warecka 5, besitzt. In dieser Wohnung, in der sich eine Unterabteilung der Zentrale befand, amtierte der Agent Chlewickis, ein gewisser Majer Tragmann. Der Schmuggel der Steine fand mit Hilfe von Vertrauenspersonen, vorwiegend Eisenbahnbeamten und Schaffnern, statt. Dieser Vertrauensperson wurde in Berlin ein Päckchen mit den Steinen eingehändigt, wobei oft Kautionen bis zu 1000 Dollar gefordert wurden. Gleichzeitig wurde die Warschauer Abteilung telegraphisch von der Absendung der Steine in Kenntnis gesetzt. Nach der Uebergabe des Päckchens in Warschau erhielt der Bote sofort die Kaution und eine hohe Provision ausgehändigt. Während der Revision in der Wohnung Chlewickis wurden in verschiedenen Verstecks, wie Schubladen mit doppeltem Boden, hinter Bildern, in besonderen Futteralen, Edelsteine in einem Gesamtgewicht von 13½ Kilo und in einem Werte von mehreren Millionen gefunden. Dieser Schatz setzte sich aus Brillanten, Perlen, Smaragden und Rubinen zusammen. Charakteristisch ist, daß auch eine große Zahl falscher Steine gefunden wurde, die meisterhaft nachgemacht sind. Die Steine wurden beschlagnahmt und die Angelegenheit der außerordentlichen Kommission beim Ministerrat überwiesen.

Aus Ostdeutschland.

* **Guhrau,** 28. Februar. Kurz vor den Toren der Stadt Guhrau auf der Guhrau—Jästersheimer Straße überfuhr der Kleinbahnzug der Lissa—Guhrau—Steinauer Kleinbahn am Mittwoch gegen 21 Uhr bei dem ungeschützten Eisenbahnübergang auf der Landstraße Jästersheim—Guhrau das Auto des Kreislandbundes Guhrau. Der Chauffeur Hermann Kröhl aus Guhrau ist dabei getötet worden; das Auto wurde etwa 300 Meter weit von dem Zuge mitgeschleift und zertrümmert.

* **Marienwerder,** 28. Februar. Das Gasthaus Königsmark in Rospitz ist in kurzer Zeit zum drittenmal der Schauplatz eines Mordes. Der jetzige Inhaber, Gastwirt Melzer, schoß Sonnabend nach einem voraufgegangenen Streit auf seine Ehefrau und verletzte sie lebensgefährlich. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und erschoß sich. Melzer, der dem Trunk ergeben war, hatte in das Gasthaus hineingeheiratet. Vor 1½ Jahren erschoß er in seinem Gasthause den Viehhändler Ruß, wurde aber, da er in Notwehr gehandelt, freigesprochen. Der erste Gatte der Frau Melzer, Gastwirt Königsmark, wurde vor sieben Jahren von Einbrechern erschossen.

Spielplan des Teatr Wielki.

Mittwoch, 29. 3.: „Jugend im Mai".
Donnerstag, 1. 3.: „Gioconda".
Freitag, 2. 3.: „Zygmunt August".
Sonnabend, 3. 3.: „Jolanta", Oper von Czajkowski, und Scheherezade-Ballett Rimski-Korsakows (Premiere).
Sonntag, 4. 3., nachm. 3 Uhr: „Herbstmanöver". (Ermäßigte Preise.)
Sonntag, 4. 3., abends ½8 Uhr: „Jolanta" und Scheherezade-Ballett Rimski-Korsakow.
Montag, 5. 3.: „Geisha".
Dienstag, 6. 3.: „Die Jüdin".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Donnerstag, 1. März.

= **Berlin,** 29. Februar. Für das mittlere Norddeutschland: Trocken und ziemlich heiter, Nachtfröste, am Tage Temperaturen über null. Frische südöstliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Nur im Westen wolkig, überall trocken, zahlreiche Nachtfröste.

Achtung, deutsche Wähler der Stadt Posen!

An den beiden Wahltagen, am 4 und 11. März 1928 sind in der Stadt Posen folgende Auskunftstellen eingerichtet:

1. Büro des Deutschen Wahlausschusses, Wały Leszczyńskiego 2, Tel. 2157.
2. Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes", ulica Zwierzyniecka 6, Tel. 6105 und 6275.
3. Gemeindehaus der St. Pauli-Gemeinde, Wały Jana III. Nr. 8, Tel. 1737.
4. Gemeindehaus der Kreuzkirchengemeinde, ulica Grobla 1, Tel. 5234.
5. Gemeindehaus der Christuskirchengemeinde, ul. Spokojna 13, Ecke ul. Matejki 42, Tel. 6329.
6. Gemeindehaus der St. Lukasgemeinde, ul. Szamarzewskiego 3, Tel. 6970.
7. Gemeindehaus der St. Matthäigemeinde, ul. Wierzbięcice 45, Tel. 3685.

Diese Auskunftstellen sind am 4. und 11. März in der Zeit von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet.

Dort sind Stimmzettel für die deutsche Liste Nr. 18 zu haben. Dort werden alle Auskünfte über die Wahlen gegeben.

Deutscher Wahlausschuß Posen.
Wały Leszczyńskiego 2, Tel. 2157.

Politische Umschau.

Berliner Brief.

Es liegt im Wesen unserer im Zeichen der demokratischen Idee und der Kollektivbeschlüsse stehenden Zeit, in Konferenzen und großen Tagungen Heilmittel und Zuflucht aus allen Schwierigkeiten zu suchen. Sehr häufig aber stellte sich heraus, daß nicht das Gegeneinander und Durcheinander der Programmreden auf den Tribünen der Oeffentlichkeit, sondern nach wie vor das Verhandeln der einzelnen, die Vorbereitung und Klärung der Gegensätze und schwebenden Fragen in den Kabinettszimmern das Entscheidende ist, und daß die Oeffentlichkeit großer Konferenzen häufig zu inhaltloser Demonstration wird, wenn die tatsächliche Klärung nicht nach den alten, aber anscheinend immer noch nicht entbehrlichen Methoden der diplomatischen Fühlungnahme erfolgt ist. Die panamerikanische Konferenz in Havanna ist ohne besondere positive Ergebnisse beendet worden. Panamerika ist vielleicht noch weniger eine Tatsache, als Paneuropa. Der angelsächsische Kontinent des Nordens hat für den hispanischen Kontinent des Südens zwar ein großes Interesse, aber den Lateinamerikanischen Ländern ist nicht ganz wohl bei dieser Zuneigung, die sich besonders in Mittelamerika in recht „einnehmender" Form zeigt. Politischer Imperialismus und kapitalistisches Ausdehnungsbedürfnis machen sich vom Norden her so stark bemerkbar, daß man in den lateinamerikanischen Ländern der panamerikanischen Idee stark mißtrauisch gegenübersteht. Immerhin tauscht man gefällige Worte der Freundschaft, denn die Ibero-Lateiner sind höfliche Leute. Auch in Europa konferenzelt man weiter. In Genf ist der sogenannte Sicherheitsausschuß des Völkerbundes zusammengetreten, der hinter seinem schönen Namen und seiner in diesem Namen ausgedrückten Zielsetzung recht wenig freundliche Absichten verbirgt. Die vorjährige Vollversammlung des Völkerbundes hat jede Entschließung zur Abrüstungs- und Sicherheitsfrage gefaßt, die Frankreich und seiner Koalitionsgruppe die Möglichkeit geben soll, an das Ende, an die Unendlichkeit des Sicherheitsproblems erst die Abrüstung setzen zu dürfen, die nach den Gesetzen des gesunden Menschenverstandes an den Anfang und zugleich in den Mittelpunkt der gesamten Fragestellung gehört. Mit einem Eifer und einem Geschick, die einer besseren Sache würdig wären, sorgt Frankreich mit seinen diplomatischen Helfern, unter denen Herr Benesch eine bedeutsame Rolle spielt, dafür, daß sich die Parallelverhandlungen über Abrüstung und Sicherheit möglichst erst nach den Gesetzen der politischen Mathematik im Unendlichen treffen. Deutschland hat auch hier seine nun schon weltöffentliche gute Miene zu dem bösen Spiel gemacht. Es hat nicht, wie es ja an sich sein Recht wäre, nach dem Vorbild der Russen, und als völlig entwaffneter Staat mit noch größerem Recht als die Russen, die radikale Abrüstung der rings mit Worten so geschäftigen Sicherheitsfreunde an der Seine und an der Moldau gefordert. Es hat sich auf den Boden auch des Sicherheitsbegehrens gestellt, unter dem Hinweis natürlich, daß Deutschland bei seiner gefährdeten Mittellage und seiner Waffenlosigkeit der Sicherheit am bedürftigsten sei, daß man aber in erster Linie, nächst der Abrüstung, daran denken müsse, weniger auf Strafmaßnahmen bei einem Kriegsausbruch als auf eine politisch-mechanische Verhinderung dieses Kriegsausbruches zu sinnen. Dr. von Simson hat im einzelnen die Maßnahmen dargelegt, die sich zur rechtzeitigen Abbremsung des etwa wieder einem Abgrund zueilenden europäischen Wagens als zweckmäßig erweisen. Es läßt sich nicht leugnen, daß der moralische Eindruck der sehr positiv gehaltenen deutschen Vorschläge recht gut war. Aber in Genf entscheidet ja immer noch nicht die Güte und der moralische Wert einer Sache, sondern die Zwangsläufigkeit der politischen Machtkonstellation. Es ist Frankreich gelungen, tatsächlich das Abrüstungsproblem gegenüber dem, was es als Sicherheitspolitik bezeichnet, weit in den Hintergrund zu schieben. „Die Sicherheit hängt mehr von der Abrüstung ab als umgekehrt", hat der deutsche Vertreter erklärt. Paris und mit ihm die Mehrheit der Nichtabrüstungsinteressenten — und das ist die Mehrheit des Völkerbundes — sind gegenteiliger Ansicht.

Eine für Deutschland erfreuliche Kunde ist aus Washington gekommen. Der Senat hat die Rückgabe des recht beträchtlichen, im Kriege beschlagnahmten Eigentums der Mittelmächte ausgesprochen. Diese Tat stellt die Liquidierung einer besonders unerfreulichen Kriegsmaßnahme dar und dürfte für die Ausgestaltung vertrauensvoller und freundschaftlicher Beziehungen zwischen den betroffenen Völkern sehr wesentlich sein. An der frühlingsschönen französischen Riviera hat der deutsche Außenminister Dr. Stresemann nicht nur der sehr notwendigen Wiederherstellung seiner Gesundheit sich gewidmet. In zahlreichen Besprechungen mit französischen Diplomaten und Vertretern südosteuropäischer Staaten hat er sich um die Gesundung auch der europäischen Verhältnisse, hoffentlich mit Erfolg, bemüht. Der rumänische Außenminister Titulescu, dessen Kabinett sich daheim eines nicht gerade erfreulichen Gesundheitszustande es rühmen kann, hat auf seiner Rundreise durch die europäischen Hauptstädte auch einen Abstecher an die Riviera gemacht und dort mit dem deutschen Außenminister neben Fragen der allgemeinen Politik auch die besonderen deutsch-rumänischen Beziehungen erörtert. Endlich ist noch die Aussprache mit der russischen Wirtschaftsdelegation im Berliner Auswärtigen Amt zum Abschluß gelangt. Für die Regelung der Einzelfragen sind drei Ausschüsse eingesetzt, deren alsbald aufgenommene Arbeit bisher recht befriedigt.

Die Hauptstadt des Deutschen Reiches steht nun über eine Woche lang im Zeichen eines Königsbesuches. Der kluge, energische und neuzeitlichen Ideen geneigte König von Afghanistan hat auf seiner Europareise auch die Hauptstadt des Landes besucht, dem schon aus der Kriegszeit her seine persönlichen Sympathien in besonders starkem Maße galten. In einer Wüstenexpedition, deren Kühnheit und physische Leistungen zu den stolzesten Erinnerungen der deutschen Weltkriegsgeschichte gehört, haben deutsche Soldaten und Diplomaten im Jahre 1917 die Verbindung mit dem weltabgeschlossenen Lande hergestellt. (Führer dieser Expedition war Legationssekretär Dr. Otto Werner von Hentig, der frühere deutsche Generalkonsul in Posen.) Damals schon war der Prinz Amanullah ein besonders begeisterter Freund der Freiheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen seiner Heimat. Nach seinem Regierungsantritt hat er nicht nur nach außen hin die Unabhängigkeit seines Volkes von dem mächtigen England gesichert, sondern auch im Innern für die Entwicklung seines Volkes gesorgt, und zwar besonders auch in enger Zusammenarbeit mit deutschen Wissenschaftlern und Technikern. Die Begeisterung der Berliner Bevölkerung, die zum ersten Male wieder dem offiziellen Einzug eines Königs beiwohnen konnte und die durch die Presse über das fremde Land und seinen König unterrichtet worden ist, gilt dem Freunde des deutschen Volkes.

In der Krisenentwicklung der innerpolitischen und innerwirtschaftlichen Verhältnisse ist eine gewisse Beruhigung eingetreten. Der Reichspräsident hat zum zweiten Male beruhigend und klärend in den Widerstreit der Parteigruppen eingegriffen. Man hat sich entschlossen, das geforderte Arbeitspensum durch ein Mantelgesetz zu einer Einheit zusammenzuschließen. Ob es aber tatsächlich gelingt, angesichts der sehr weit vorgeschrittenen Wahlstimmung ein Ausbrechen der immer wieder nach der engeren Anhängerschaft und ihren Sonderforderungen schielenden Parteien zu verhindern, bleibt zweifelhaft. Auch die Lohnkampfkrise in der Metallindustrie ist durch einen vorläufigen Schiedsspruch vertagt worden. Es besteht die Hoffnung, daß der wirkliche und in seinen Folgen bedrohliche Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern nicht zum Ausbruch kommt. Abgeschlossen ist auch das recht traurige Kapitel des Berliner Schülerprozesses. Neben den vielen unerfreulichen Auswirkungen der Erörterung peinlichster Dinge in der Oeffentlichkeit ist es zu begrüßen, daß die allgemeine Aufmerksamkeit in stärkstem Maße auf das Erziehungsproblem der modernen Jugend hingelenkt wurde.

Ein Stierkampf in Barcelona.

Spekulative Impresarios versuchen in neuester Zeit immer wieder, Stierkampftourneen in mitteleuropäischen Staaten zu arrangieren. Im Vorjahre sollten in Preßburg, dann in Budapest „original spanische" Stierkämpfe abgehalten werden. Erfreulicherweise haben sowohl die tschechischen als auch die ungarischen Behörden diesem Greuelimport rechtzeitig einen Riegel vorgeschoben. Den ethischen Wert dieser Verbote kann nur ermessen, wer selbst einmal diesem schändlichen Blutschauspiel beigewohnt hat. In diesem Frühjahr hatte ich auf der Rückreise von Algier Gelegenheit, in Barcelona die Stierkampf-Saisoneröffnung mitzumachen.

*

Die Natur hat dem Stier eine zweifellos unnütze, daher dumme Eigenschaft verliehen: das blindwütige Reagieren auf grelle Farben. Hätte er diese Eigenschaft nicht, so wäre der ganze grausame Unfug des Stierkampfes unmöglich.

Denn alle Phasen des Stiergefechtes beruhen auf dem sprichwörtlichen „roten Tuch".

*

Schon tags vorher riesige Fronten bei allen Verkaufskassen. Und Stunden vor Beginn der Veranstaltung bereits füllt sich die gigantische Arena „Monumentale", die placa te teros. Sie faßt 35 000 Leute. Ausverkauft — trotz der ansehnlichen Preise; gute Plätze auf der Schattenseite, die Sonnenseite ist billiger, kosten 18 bis 25 Pesetas, das sind ungefähr 10 bis 15 Mark.

Fieberhafte, suggestiv mitreißende Erregung tobt durch alle Räume der gewaltigen Arena. Das eine Zauberwort „toris" hält alle — alle im Bann — 35 000!

Schreiend, gestikulierend, schrille Pfeifchen ausprobend, verfolgt man den Zeiger der großen Uhr, der in gleichmäßiger Ruhe dem sehnsuchtsvoll erwarteten Moment des Einzuges der Stierkämpfer, Paseo de la Cuadrilla, entgegenrückt.

Vorläufig aber dient die große runde Saalbahn der Arena noch friedlichen Elementen als Tummelplatz: Händlern, die in kleinen Tüten Konfekt verkaufen. Ihre Spezialität besteht darin, die Münzen, die ihnen oft aus der respektablen Höhe eines vierten Stockes zugeworfen werden, aufzufangen und dafür die volle Tüte mit unfehlbarer Sicherheit emporzuschleudern. Diese Händler gehören seit jeher zum Getriebe des spanischen Stierkampfes. Durch ihre Geschicklichkeit vertreiben sie dem Publikum, das im übrigen die blutgierige Nervenspannung keineswegs zu verbergen sucht, die langsam hinschleichende Zeit.

Und eine Musikkapelle bemüht sich, das unheimliche Brausen des tausendstimmigen Lärms zu übertönen.

Soweit wäre noch alles ganz hübsch.

*

Die Stierkämpfer ziehen ein. Voran die Capadores mit der Capa, dem roten Mantel, ihnen folgen zu Pferde die Picadores; sie tragen diesen Namen nach der lanzenartige Pica, die sie führen. Die Banderilleros, — den Beschluß macht der Matador oder Espada. Sein Degen heißt „Espada". Es ist ein bei uns viel verbreiteter Irrtum, daß der Matador „Torero" genannt werde; Torero ist ein Sammelname für alle angeführten, am Stierkampf Beteiligten.

Die Musik setzt aus.

Es öffnet sich ein kleines, finsteres Tor, und schwarz, stämmig, vermutlich schon durch Quälereien gereizt — stürzt schnaubend der Stier in die Arena. Bleibt erst geblendet stehen, denn man hat ihn vier Tage lang vor dieser seiner letzten, gräßlichen Stunde, für die er mit raffinierter Sorgfalt großgezogen und gestählt wurde, in absoluter Dunkelheit gehalten.

Und nun beginnt der Kampf, ein Schauspiel, das der Mensch nicht abscheulicher erdenken konnte, um seine eigene Menschenwürde zu besudeln.

Die Capadores locken den prustenden Stier mit ihrem roten Mantel bald da-, bald dorthin, weichen seinen wütenden Angriffen geschickt aus. Ein Fehltritt, ein Stolpern, sie wären verloren. Wird die Situation für einen von ihnen zu kritisch lenkt rasch ein anderer Capador den Stier ab. Als letzte Rettung aber — ein Sprung über die einfassende Bretterwand. Mancher Stier folgt seinen Peinigern mit einem Satze auch dorthin, gerät aber bloß in einen engen Gang, der ihn wieder nur in die Arena dem sicheren Tode entgegenführt. Heuer gelang es in Barcelona einem Stier allerdings, wirklich auszubrechen; er wurde auf der Straße von Polizisten getötet.

Die Capadores bilden mit ihrem gefahrvollen Spiel die erste Phase des Stierkampfes. Noch ist kein Blut geflossen.

*

Plötzlich stockt der Stier im Laufe; er hat eines der zitternden Pferde erblickt, zu dem man ihn kunstvoll gelockt, damit der Picador, zweite Phase, in Aktion treten kann.

Die Pferde, alt und müde, ausrangierte Droschkengäule — bei uns wären sie dem Roßfleischhauer verfallen, hier erwartet sie ein grauenvolles Ende.

Der Stier macht ein, zwei kurze Galoppsprünge, zögert. Dem Pferde fliegen die Flanken, es bläht, festgebannt, die Nüstern — wittert die Gefahr. Da beugt der Stier den fürchterlichen, kraftstrotzenden Nacken — ein Sprung noch — Rippen krachen — dumpfes Geräusch des Aufschlitzens — der Stier hat dem sich aufbäumenden Pferde die spitzen Hörner in die Weichen gestoßen. Da trifft ihn selber der Stoß der Pica. Schmerzvoll weicht er zurück.

Das Pferd wird aufgerissen. Zwar hängen ihm die Gedärme aus der Bauchwunde, aber — es ist noch nicht „ganz tot". Wieder besteigt es der Picador. Nochmals wird es gegen den Stier getrieben — schauerlich baumeln die haltlosen Gedärme — nochmals wird es angetrieben.

Der Stier verharrt in unschlüssigem Schnauben. Er versteht wohl nicht. Wozu das alles? Wozu? Damit 35 000 „Menschen" sich an Blut berauschen!

Rote Tücher flattern — reizen — und neuerlich geht der Stier das Pferd an. Verbohrt sich tief, stürzt mit dem zusammenbrechenden Pferde. Der Picador hat Zeit zu fliehen. Der Stier aber kommt nicht frei, ist hängen geblieben mit den Hörnern in seinem Opfer. Er schleppt — tobend — das um sich schlagende Pferd durch die Arena — und aus der aufgeschlitzten Bauchhöhle quellend, schleifen Gedärme, blutige Bahnen im Sande ziehend.

Ein Bild, wie es abscheulicher, ekelerregender nicht gedacht werden kann! 35 000 jubeln! — Der Stier hat seinem Mitwesen unsagbaren Schmerz angetan. Gott — er versteht es nicht besser. Aber die Menschen — die „Menschen"??? —

Sind die Pferde nicht ganz zerrissen, werden ihnen die Wunden notdürftig mit Stroh verstopft oder mit Bindfaden vernäht. Auf eine Viertelstunde, bis zum nächsten Stier hält es!

Dritte Phase: Die vorläufig noch überlebenden Pferde — es ist der erste Stier — werden weggeführt — man atmet auf — die verwundeten zucken im Todeskampfe. Doch das scheint niemandem, auch den Damen mit den schwarzen Spitzentüchern nicht, nahe zu gehen. Man raucht, knabbert Süßigkeiten, läßt sich Getränke reichen — unten berserkert der Tod.

Und die Banderilleros treten auf. Es sind ihrer drei. Jedem fällt die Aufgabe zu, dem anstürmenden Stier zwei mit farbigen Bändern umwundene kleine Harpunen, die Banderilla, in den Nacken zu stoßen, um das verwundete Tier zum äußersten zu reizen.

Wenn sie ihre gewiß schwierige und gefahrvolle, aber keineswegs sympathische Mission der Reihe nach erfüllt haben, tritt, vierte Phase, der Matador — mit stürmischer Ovation begrüßt — auf den Plan. In goldstrotzendem, schillerndem Kleide, das lange Haar auf dem Hinterhaupte zu einer Art kurzen Zopfes gebunden, ein Charakteristikum jedes Espadas. In der Rechten hält er den erlösenden Degen, in der Linken, schon wieder, das unvermeidliche rote Tuch. Er neigt sich vor den Logen, dann wendet er sich dem Stiere zu.

Nun beginnt ein unleugbar aufregendes Spiel. Mitten in der Arena — oft kniend — erwartet der Espada den Angriff des wütenden Kolosses, weicht ihm geschickt aus — fünfmal, vom Beifall angespornt, auch zehnmal; läßt den Stier unter ausgestrecktem Arm das rote Tuch zerfetzen — du dummer, armer, geblendeter Stier, warum — warum greifst du — das Tuch an?

Und schließlich: der Matador streckt den Arm, den Degen. Ein Zentimeter gefehlt, wäre Verderben. Der Stier rennt selbst in die todbringende Waffe. Es ist das Vernünftigste, was er tun kann.

Die Klinge soll, laut Reglement, das Herz treffen; sie dringt aber oft, durch die Schulterblätter gebohrt, in die Lunge. Ein Zittern geht durch den stämmigen Leib des Stieres — ein Blutstrom ergießt sich aus seinem Maul — das riesige Tier torkelt — es ist erschütternd — wie ein kleines, hilfloses Kind stürzt es zusammen.

Der Espada neigt sich wieder; er hat blutige Hände und zweitausend Pesetas so gut wie in der Tasche.

Pferdegespanne zerren die Leiche des Stieres, die Leichen der inzwischen verendeten Pferde — wenn nicht, wird nachgeholfen — im Triumphe durch die Arena.

Die Blutlachen werden rasch mit Sand bestreut — na ja, man muß halt doch Rücksicht nehmen auf die zarten Nerven des geschätzten, lieben Publikums — und der nächste Stier kommt dran!

*

Es werden immer sechs Stiere getötet — sechs an jedem schönen Sonntagnachmittag der „Saison" (Motto: Du sollst den Sonntag heiligen!). Je ein Espada tötet zwei Stiere. Es ist immer dasselbe, mit kleinen Variationen. Mehr oder minder Gelärm.

35 000 Leute, reich und arm, Männer und Frauen, Erwachsene und — Kinder! Kinder brüllen, jubeln, pfeifen, trampeln: Blut.

Dieselben Leute, die vormittags in sicher ungeheuchelter Andacht die Kirche füllten! (Der Spanier ist sehr fromm.)

Wie ist das möglich?

Und in der Arena selbst befindet sich eine — Kapelle! Eine Kapelle, in der die Toreros vor dem Kampfe beten. Sie beten zur heiligen Jungfrau Maria, flehen sie um Beistand an.

Dieses Gebet ist Gotteslästerung.

Groteskerweise fanden sogar Stierkämpfe zugunsten des — Roten Kreuzes statt.

*

Ist das Schlachtfest (Stierkampf, corrida de toros genannt) vorbei, wird unverzüglich — Geld, Geld! — das Fleisch der sadistisch ermordeten Tiere verkauft. Das der jungen, fetten Stiere soll vorzüglich sein.

Schamerfüllt verläßt jeder Fremde die Arena. Beschämt, auch ein Mensch zu sein.

Ich ging nach dem dritten Stiere; mein „Bedarf" an Blut und zuckenden Därmen ist fürs Leben „gedeckt".

Ein schwacher Trost: Der Stierkampf soll bereits stark an Zugkraft eingebüßt haben. Vor allem, da es früher „viel schönere" Kämpfe zu sehen gab. Die einstigen gefeierten Espados sind verschwunden. Teils an aufgeschlitzten Bäuchen gestorben, teils sitzen sie als Privatiers auf ihren Geldsäcken. Denn so ein ganz berühmter Schlächtermeister verdient pro Totschlag 10 000 bis 20 000 Pesetas. Dabei „arbeitet" er in der Saison, von Stadt zu Stadt reisend, fast jeden Tag.

Die jetzigen Matadores sollen im Vergleich mit jenen Altmeistern Stümper sein. Es ist kein Nachwuchs an Espados da.

Anderenteils ist das Interesse für wirklichen Sport in letzter Zeit erfreulich erstarkt. Namentlich der Fußballsport ist in Spanien sehr beliebt, und kürzlich mußte in Barcelona sogar ein Stierkampf abgesagt werden, da am selben Tage ein interessantes Fußballmatch stattfand.

Hoffentlich baut nun also der wirkliche Sport der „Corrida de toros" bald gänzlich den Boden ab. Ein Großteil der Bevölkerung fühlt sich schon heute, wenigstens von der Quälerei der Pferde angewidert. Diese ist aber — wie mir ein „Fachmann" erklärte — angeblich nicht zu umgehen, da der Stier einesteils durch die Pica-Stiche, anderenteils durch das Zerfleischen der schweren Pferde erschöpft und ermüdet wird, also erst reif wird für den Todesstoß des Espada.

Hans Regina von Nack.

…che Zollvalorisierung und deutsch-polnischer Handelsvertrag.

…besitzt nunmehr die höchsten Zollzätze in … Die Zollvalorisation ein Mittel für die Er…g neuer Konzessionen seitens Deutschlands

…olnische Zollvalorisierungsverordnung, die zwar formell nur …chnung der Zollsätze in die neue stabilisierte Währungseinheit …in Wirklichkeit aber auf eine abermalige recht bedeutende …g des Zolltarifes hinausläuft, schafft einen völligen neuen …r die Aussichten der deutsch-polnischen Wirtschaftsverstän… Denn sie bedeutet einen neuen Schlag für den hüben und … vielen massgebenden Wirtschaftskreisen bestehenden Willen, …als möglich zu einem Handelsvertrag zu gelangen. Zwar ist …des die polnische Zollvalorisation gegen Deutschland zu dem …erichtet, um sich durch diese neuerlichen Prohibitionsma… …ue Kompensationsobjekte zu verschaffen, aber es fragt sich, … Methode die Bedingungen für eine Wirtschaftsverständigung

…ntlich war Polen, das im Jahre 1925 einen neuen Zolltarif … schon damals nach Russland und Spanien dasjenige Land, …öchsten Zölle besass. Mit dem 1. Januar 1926 erfolgte dann …noch eine 20prozentige Erhöhung der Zollsätze, womit zum …eil die inzwischen erfolgte Währungsentwertung wettgemacht …ar. Diese Erhöhung der Zölle war angesichts des damals … Zloty mit Rücksicht auf die passive Handels- und Zahlungs… die nur ganz geringen Valuten- und Devisenreserven der …ki begründet. Im gegenwärtigen Augenblick, bei den in den …onaten ausserordentlich gebesserten wirtschaftlichen Verhält…ar jeder weitere Zollschutz sachlich unbegründet und auch …fung auf das Handelsbilanzpassivum von rund 200 Millionen … Jahre 1927, das ja im Verhältnis zur Grösse des Aussen…elativ gering ist, kann keineswegs als ein zwingender Not…gestellt werden. Denn neben den hohen Zöllen bestanden …uch noch unzählige Einfuhrverbote, so dass Polen von Haus …einem der höchsten Festungsgürtel gegen das Eindringen …Waren versehen war.

…earbeiter der neuen Zollverordnung berufen sich auf die Not… eines verstärkten Zollschutzes der inländischen Industrie, …onkurrenz des Auslandes wirksam die Spitze zu bieten. Aber …te Argument gegen diese Begründung stellt wohl die Tatsache … die meisten industriellen Neugründungen in Polen im Laufe … Jahren trotz aussergewöhnlich hoher Zölle, trotz Fracht…ngen und der ihnen in verschiedener Form erteilten staat…schüsse nicht in der Lage waren, auch nur annähernd die …ähigkeit der ausländischen Konkurrenzindustrie zu erzielen, …ge künstlich gezüchtete und nur schwach fundierte Produk…e von Haus aus ein volkswirtschaftliches Passivum dar…ovon wohl die zahlreichen Angebote polnischer Kapitals- und …reise zur Beteiligung des Auslandes sichtbar Zeugnis ablegen. …ern untergräbt die Zollvalorisierung die deutschen Einfuhr…iten nach Polen und verschiebt und erschwert damit die Ver…saussichten? Die neue Zollverordnung belegt bekanntlich …se Anzahl von typischen deutschen Exportgütern mit dem 72prozentigen Zuschlage. Denn die volle Valorisation betrifft …und Schokolade, zugerichtete Pelzfelle, Luxusschuhe, Leder…e, Taschnerwaren und Galanteriewaren aus Leder, Messer…waren, Radioapparate, Musikinstrumente, Fahrräder und Auto…pielkarten, Grammophonplatten, Seiden- und Halbseidenwaren, …n, die ganze Konfektion, Schirme, die ganzen Knöpfe, …edern und künstliche Blumen, alle Galanteriewaren und Kinder…n, also durchwegs Waren, an deren Export Deutschland in …vorragendem Masse interessiert ist. Nur bei ganz wenigen …werden die Zölle überhaupt nicht valorisiert, die für die … Exportkreise eine kaum nennenswerte Rolle spielen, wäh…alle übrigen Waren, die nicht den Charakter von Luxuswaren …d in denen die deutschen Waren in wesentlich geringerem …für den Export in Frage kommen, die Zollvalorisation 30 Pro…ägt. Dabei wird der polnische Begriff des Luxusgutes ausser… eng gefasst, indem jede Ware als Luxusgut figuriert, welche … Befriedigung primärer menschlicher Lebensbedürfnisse gilt. …lnischen Zölle noch vor Inkrafttreten der valorisierten Sätze … Höhe der Zollbelastung für 402 Waren in 14 europäischen … Durchschnitt 43,4 Prozent vom Werte betragen, ist es klar, …weitere Erhöhung der Zölle mit dem 15. März l. J. eine fast …ahmlegung des deutschen Exporthandels mit Polen nach sich …ird. Denn zunächst ist die Kaufkraft in Polen überhaupt nicht … der polnische Kaufmann hat daher keine Hoffnung, Waren, die …so grosser Zollbelastung einführt, in absehbarer Zeit ans …abzusetzen. Fürs zweite aber besitzt er gar nicht die Mittel, …von 40—100 Prozent vom Werte bar im voraus zu erlegen.

…praktischen Auswirkungen der nunmehr erhöhten Zölle, die in …ällen die Funktion von Prohibitivzöllen angenommen haben, … zunächst die sein, dass der deutsche Aussenhandelsverkehr …n sich völlig unbefriedigend gestalten dürfte. Zwar wird …seits versichert, dass die Zollvalorisierung gerade unter Be…igung der mehrfach geäusserten deutschen Wünsche erfolgt sei, …Polen endlich einmal das Ausmass der Zollvalorisierung be…e, da man ja sonst über die einzelnen Positionen nicht recht …ln könnte. Aber selbst bei dieser polnischerseits angeführten …ung muss es ausserordentlich befremden, dass gerade mit dem 72prozentigen Zuschlag eine grosse Anzahl von deutschen …ütern belegt wurde, so dass also vornehmlich verhandlungs… Erwägungen, insbesondere gegen Deutschland gerichtet, mit…en haben dürften. Dafür spricht überdies, dass Polen gleich…t der Zollvalorisierungsverordnung die Einfuhrverbote für einige …und Warengruppen gegenüber den Vertragsstaaten aufhebt, sie … Deutschland gegenüber weiter aufrecht erhält. Obwohl man …gebenden polnischen Wirtschaftskreisen also glauben machen …ss die Zollvalorisierung gewissermassen ein Opfer seitens …arsteile, indem die Regierung mit dieser Massnahme angesichts …ermeidlichen neuen Teuerungswelle ein wichtiges Propaganda…or den neuen Parlamentswahlen preisgegeben habe, ist die …doch überaus durchsichtig, durch die neue, ganz ausserordent…llvalorisierung gegenüber Deutschland ein starkes Druckmittel …gen. Polen will auf diese Weise von Deutschland gegen Preis…ser oder jener künstlich geschaffenen Zölle eine Reihe neuer …ationen erlangen, wodurch zweifellos die Verhandlungsbasis …e, unliebsame Erschwerung erfahren hat. Man erwartet nun… polnischen Wirtschaftskreisen, dass Deutschland mit einer …Wunschliste hervortreten werde, die der durch die Zollvalori… geschaffenen Lage Rechnung tragen soll. Hoffentlich wird …angesichts des durch seine Methoden der Aussenhandelspolitik …enen Ernstes der Situation für die Handelsvertragsverhandlungen …llen aufbringen, Deutschland weitgehende Konzessionen zu ge… um nicht in letzter Stunde die Wirtschaftsverständigung zum …n zu bringen.

…polnische **Kohlenabsatz in den Baltenstaaten durch England** … Wie wir erfahren, sind die Kohlenaufträge der Baltenstaaten … letzten Zeit stark zurückgegangen, da unter den Importeuren …er Kohle die Nachricht aus England verbreitet worden ist, dass …lische Industrie im Zusammenhang mit den Lohnermässigungen … Bergwerksbezirken Northumberland und Durham den Export…ir Kohle schon um 1 sh. pro t ermässigt hat und dass weitere …mässigungen folgen werden. Seitens der oberschlesischen …e sind energische Schritte und Gegenmassnahmen in den Balten… zur Beibehaltung des bisherigen Exportstandes unternommen … Wieviel die Preisermässigung der oberschlesischen Gruben … Baltenstaaten betragen wird, ist vorläufig noch schwer voraus…, da die Kohlenimporteure auch von Termingeschäften und … Distanzkontrakten absehen, da sie damit rechnen, dass der …renzkampf von England durch weitere Preisermässigung noch …verschärft wird.

Märkte.

Getreide. Posen, 29. Februar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	47.00—48.00	Wicken prima	30.00—33.00
Roggen	39.50—40.50	Peluschken	30.00—33.00
Roggenmehl (65%)	58 75	Gelbe Lupinen	24. 0—25.00
Roggenmehl (70%)	57.25	Blaue Lupinen	22.50—23 50
Weizenmehl (65%)	67 00—71.00	Seradella	23.50—24.50
Braugerste	39 50—41.00	Klee (weißer)	180.00—280.00
Marktgerste	34.00—36.00	„ (gelb.) m. Schale	70.00—90.00
Hafer	33.25—35 25	„ (gelb.) o.Sch.	150 00—180.00
Weizenkleie	27.‹0—28 0‹	„ (roter)	220.00—310.00
Roggenkleie	27 00—28.00	„ (schwed.)	290.00—350.00
Rübsen	63 00—70 00	Timothyklee	60.00—68.00
Felderbsen	48.00—53.00	Heu (lose)	5.00—5.60
Folgererbsen	55.00—65.00	Roggenstroh gepreßt	3.30—3.50
Viktoriaerbsen	60.00—82.00	Przelot	200—260

Gesamttendenz fester mit der üblichen Tendenz. Braugerste ruhig; Weizen, Roggen, Roggenmehl Hafer und Weizenmehl befestigt.

Warschau 28. Februar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Kongr. Roggen 681 gl. 40.50, Kongr. Grützgerste (38.25), pommerscher Saathafer nach Proben 38, Roggenkleie (26.65), Weizenkleie (28.50). Richtpreise der Preisnotierungskommission Parität Waggon Warschau auf Grund nicht amtlicher Geschäfte. Weizen 51.50—52.50, Braugerste 41.50 bis 52, Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 82—85, 4/0 74—77, Roggenbrotmehl 65proz. 57—59. Stimmung ruhig. Umsatz klein. Im Futtermittelhandel wird für 100 kg notiert: Guter Hafer 42, Klee 22—24, bitteres Heu 12—14, Packheu 8—10, Roggenstroh 11—12, Kleien 29—30.

Lemberg, 28. Februar. Gehandelt wurde hier Roggen- und Weizenkleie zu etwas höheren Preisen. Sonst ist die Lage unverändert, die Tendenz steigend, die Stimmung belebt. Börsenpreise: Kleinpoln. Roggen 39—40, Weizenkleie 26.50—27. Marktpreise: Kleinpoln. Hafer 32.25—33.25, Weizenmehl 40proz. 83—84.

Krakau, 28. Februar. Preise für 100 kg in zł: Domänenweizen 53.50—54.50, Inlandsweizen 52.50—53, Handesweizen 51—52, Krakauer Weizenmehl 83—84.50, 50proz. 81—82.50, Weizengriesmehl 84—84.50, Krakauer dunkles Weizenbackmehl 63—64, Kongr. Weizenmehl Nr. „0000" 77—78, Griesmehl 82—83, Krakauer Roggenmehl 65proz. 60—61, Posener Roggenmehl 65proz. 61.50—62. Tendenz steigend.

Kattowitz, 28. Februar. Weizen für den Export 52.50—54.50, für das Inland 47.50—48.50, Roggen für den Export 52.50, für das Inland 43—44, Hafer für den Export 44—46, für das Inland 39—40, Gerste für den Export 51—54, für das Inland 43—44. Fr. Käuferstation: Leinkuchen 50—51, Sonnenblumenkuchen 47—48, Weizenkleie 31—32, Roggenkleie 30—31. Tendenz schwach.

Thorn, 28. Februar. Die Firma B. Hozakowski notiert für 100 kg Saaten in zł loko Ladestation: Roter Klee 250—300, weisser 200 bis 300, Schwedenklee 300—350, gelber 180—195, gelber in Schalen 90 bis 100, Incarnatklee 150—175, Wundklee 200—250, Inlandsraygras 100 bis 110, Tymothy 50—60, Seradella 20—23, Sommerwicke 30—32, Winterwicke 70—75, Peluschken 30—34, Viktoriaerbsen 65—70, Felderbsen 40—45, Senf 50—55, blaue Saatlupine 20—21, gelbe 21—22, blauer Mohn 100—105, weisser 120—125.

Berlin, 29 Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 229—232, März 255.50, Mai 268, Juni 274. Tendenz: schwach. **Roggen:** märk. 234—238, März 258.50, Mai 269, Juni 258. Tendenz: stetig. **Gerste:** Sommergerste 221—280. **Hafer:** märk. 215—226. **Mais:** loko Berlin 224—226. **Weizenmehl:** 29.75—34.25. **Roggenmehl:** 31.25—34. **Weizenkleie:** 15.50—15.75. **Roggenkleie:** 15.40—15.50. **Viktoriaerbsen:** 46—55. **Kleine Speiseerbsen:** 34—36. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 20—20.50. **Ackerbohnen:** 20.50—21.50. **Wicken:** 21—23. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.25—16. **Seradella, neue:** 20—23. **Rapskuchen:** 19.50 bis 19.60. **Leinkuchen:** 22.70—22.80. **Trockenschnitzel:** 12.80—13. **Soyaschrot:** 21.60—22. **Kartoffelflocken:** 23.50—23.80.

Produktenbericht. Berlin, 29. Februar. Im Weizenmarkt kam heute die Erwartung stärkerer Andienungen in einer beträchtlichen Abschwächung der Lieferungspreise zum Ausdruck. Da auch vom Auslande schwächere Meldungen vorlagen und die Offerten für Auslandsweizen ermässigt waren, zudem das Weizenmehlgeschäft immer noch keine Anregung zu bieten vermag und auch aus dem Inlande, namentlich von der Saale und der Elbe, in reichlicherem Ausmasse Weizen angeboten wurde, ergab sich ein Preisrückgang von etwa 2 Mark pro Tonne. Roggen blieb demgegenüber gut behauptet. Der feste Grundton der ausländischen Roggenmärkte bietet hier eine gute Stütze, das Inlandsangebot ist nach wie vor gering und zu gestrigen Preisen zeigt sich rege Kaufneigung. Am Lieferungsmarkt war Weizen für alle Sichten abgeschwächt, Roggen dagegen gleichfalls ziemlich gut gehalten. Weizenmehl hat auch zu nachgiebigeren Preisen sehr schwieriges Geschäft, während für Roggenmehl laufende Konsumnachfrage vorliegt. Am Hafermarkte sind Forderungen weiter hochgehalten, Käufer bekunden grössere Zurückhaltung. Gersten unverändert.

Vieh und Fleisch. Berlin, 29. Februar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 1279 Rinder (181 Ochsen, 354 Bullen, 744 Kühe und Färsen), 3050 Kälber, 3125 Schafe, 15 432 Schweine, 681 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 60—62, b) 54—57, c) 48—50, d) 38—45. — Bullen: a) 55—57, b) 51—53, c) 48—50, d) 44—46. — Kühe: a) 45—46, b) 33—41, c) 25—29, d) 20—22. — Färsen: a) 55—58, b) 48—53. c) 40—45. — Fresser: 37—48.

Kälber: a) —,—, b) 75—84, c) 60—72, d) 44—55.

Schafe: a) Stallmast 58—61, b) 50—57, c) 40—48, d) 30—37.

Schweine: a) 58—59, b) 58, c) 55—58, d) 53—55, e) 50—52, f) —,—, g) 50—54.

Marktverlauf: bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, Schweine glatt.

Krakau, 28. Februar. Preise für 1 kg Lebendgewicht in zł: Bullen 1.20—1.77, Ochsen 1.38—1.75, Kühe 0.82—1.64, Färsen 1.08—1.72, Kälber 1.31—2,05, Schweine 2—2.20, geschlachtet 2.40—2.96, Nierenfett 1.50—1.70, I. 1—1.10, II. 0.70. Auftrieb schwächer, Nachfrage fester. Tendenz für Rinder und Schweine steigend, für Kälber schwächer.

Wien, 28. Februar. Ochsen 1—1.55, Bullen 1—1.40, Kühe 0.96 bis 1.15, Kälber 2.10—2.20, fleischige Schweine 1.70—2.05, Mastschweine 1.85—2.20 österreich. Schilling für 1 kg Lebendgewicht.

Eier. Krakau, 28. Februar. Der hiesige Preis für Eier beträgt 24.50—21 zł bei fallender Tendenz. Im Zusammenhang mit den Preisrückgängen beginnt auch das Ausland, sich stärker zu interessieren.

Berlin, 28. Februar. Polnische Eier grössere 9 Pf., normale 8½ Pf. pro Stück fr. Waggon Grenze bei ruhiger Tendenz und behaupteten Umsätzen.

Posener Börse.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.	52.00G	52.00G
5% Konvers. Anleihe	65.50G	—	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	29.00G	—
10% Eisenbahnanleihe	—	—	3% Pos. Vorkr.-Prov.Oblig.	—	—
6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblg.	—	—
8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	94.00G	4% Pos. Vorkr. Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.- Oblig. d. St. Pos	—	—	3½u.4% Pos.Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	92.00G	92.00G	5% Prämien-Dollaranleihe	—	73.00B
8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	94.50G	94.00G			

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	90.00B	90.00B	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	104.0G
Bk. Stadtlag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	—	22.00G
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—	Wisła	—	—
BrowarGrodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Browar Krot	—	—	Luban	90.00G	87.00G	Wyr.Cer.Kro.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	106.0G	105.0G	Zar	—	—
Cegielski	46.00B	46.00B	MlynWągrow.	—	—	Zw.Ctr.Masz.	—	—
Centr. Rolnik	—	—	Mlyn Ziem.	—	—			

Tendenz: behauptet.
G. = Nachfrage. B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Der Złoty am 28. Februar 1928. Zürich 58.20, Neuyork 11.35, London 43.50, Riga 64. Prag 378.50. Mailand 210. Bukarest 1817

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
5% Dollarprämien-Anl.	72.75	69.00	6% Dollar-Anleihe	—	86.00
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	102.50	102.75
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	67.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.00	61.00

Industrieaktien.

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
Bk. Polski	149.00	147.25	Częstocice	—	—	Ostrowice	85.00	85.00
Bk. Dyskont.	136.00	136.00	Gosławice	—	—	Parowozy	—	—
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	11.50	11.75
Bk. Zachodni	—	—	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk.Zj.Ziem.P.	—	—	W. T. F. Cukru	79.00	—	Rudzki	—	52.75
Bk. Zw.Sp.Zar.	89.00	—	Firley	55.00	—	Stąporków	—	—
Grodzisk	—	—	Łazy	—	9.20	Ursus	11.50	11.25
Puls	—	—	Wysoka	155.00	—	Zieleniewski	—	—
Spiess	160.00	160.00	Drzewo	—	—	Zawiercie	32.00	—
Strem	—	—	Węgiel	95.00	97.50	Żyrardów	—	—
Zgierz	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	19.50	19.50
Elektr. Dąbr.	—	—	Polska Nafta	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	—	40.50	Haberbusch	—	—
Starachowice	65.50	65.25	Cegielski	44.00	43.00	Herbata	—	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	—	Spirytus	39.50	39.50
Kabel	—	—	Lilpop	42.50	42.50	Żegluga	—	—
Siła i Swiatło	119.00	120.00	Modrzejów	46.50	46.75	Majewski	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	29. 2. Geld	29. 2. Brief	28. 2. Geld	28. 2. Brief		29. 2. Geld	29. 2. Brief	28. 2. Geld	28. 2. Brief
Amsterdam	357.90	359.70	—	—	Paris	35.00	35.18	35.00	35.175
Berlin*)	212.63	213.09	212.70	213.12	Prag	—	—	26.35	26.48
Brüssel	—	—	—	—	Rom	47.10	47.34	—	—
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	238.85	240.00
London	43.385	43.60	43.39	43.605	Wien	—	—	—	—
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.24	172.10	171.25	172.11

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: unverändert.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 29. Februar. 13,30 Uhr. Unter dem Eindruck einiger Spezialbewegungen eröffnete die heutige Börse allgemein in freundlicherer Haltung. Schon im Vormittagsverkehr hatte sich Interesse für Montanpapiere gezeigt, für die günstige internationale Eisenberichte Stimmung machten. Das Rheinland hatte einige Kauforders hergelegt, besonders Phönixaktien waren gefragt, da die Gerüchte hinsichtlich der Dividende bzw. Bonus und Umtausch in Stahlvereinsaktien wieder auftauchten, zumal die entscheidende Bilanzsitzung anfangs nächster Woche stattfindet. Glanzstoffaktien waren vorbörslich bis 620 gezahlt worden, es scheint in diesem Papier immer noch ein stärkeres Decouvert zu bestehen. Die sonst vorliegenden Meldungen übten keinen stärkeren Einfluss aus. Die Arbeiterbewegungen, die eigentlich als Vorboten für die kommenden Lohnverhandlungen gewertet werden müssten, fanden wenig Beachtung, andererseits ging man aber auch über die endgültige Annahme der Freigabebill im Senat und einige ziemlich optimistisch gehaltenen Wirtschaftsberichte der Commerz- und Dresdner Bank fast achtlos hinweg. Ueber den Durchschnitt von 1.2 Prozent erhöht waren Berliner Handels, Schlesisches Gas, Siemens u. Halske. Orenstein, Waldhof und Deutsch Erdöl bis 3 Prozent, Polyphon und Bemberg je 3¾ Prozent, Glanzstoff 5½ Prozent und Schubert u. Salzer sogar 6 Prozent höher. Eine Ausnahme machten Braubankaktien, die zum ersten Kurs 3 Prozent verloren. Im Verlaufe neigte die Tendenz, abgesehen von einigen Spezialbewegungen, zur Schwäche. Glanzstoff plus 2½ Prozent, Eisenbahnverkehr weitere 2 Prozent höher usw. Neue Kaufaufträge fehlten und liessen das Geschäft wieder zusammenschrumpfen. Anleihen wenig verändert, Ausländer behauptet, Pfandbriefe still und nicht einheitlich. Industrieobligationen überwiegend schwächer, Siemens minus 2½ Prozent, Farbenbonds 135 zu 35½ Devisen sehr ruhig und fast unverändert. Der Geldmarkt war auch heute noch ziemlich angespannt, Tagesgeld beziehungsweise Geld über Ultimo 8—10, Tagesgeld 7½—8 Prozent. Für Warenwechsel bestand auch heute kaum Interesse. Der Privatdiskont konnte eine Ermässigung um ¼ Prozent für beide Sichten auf 6½ Prozent erfahren. Daraufhin wurde es in der zweiten Börsenstunde allgemein wieder lebhafter, und die Kurse konnten sich um 1—2 Prozent erholen.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	168.00	166.00	Metallbank	126.00	—
A.G.f.Verkehr	—	—	Dt. Erdöl-Ges.	130.00	127.00	Nat. Auto-Fb.	95.75	—
Hamb. Amer.	—	—	Dt. Maschinen	61.50	60.87	Oschl. Eis. Bd.	103.87	102.00
Hb.Südam.Dp.	—	—	Dynam. Nobel	—	126.00	Oschl. Koksw.	95.00	92.62
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	164.75	163.75	Orenst. u. Kop.	135.50	134.00
Nordd. Lloyd	—	—	El. Licht u.Kr.	212.50	—	Ostwerke	266.50	265.00
Al.Dt.Kr.Anst	143.50	142.75	Essen. Steink.	140.00	136.50	Phönix Bgb.	102.25	100.25
Barmer Bank	145.62	—	I. G. Farben	255.50	254.50	Rh.Braunkoh.	239.50	236.00
Berl.Hls.-Ges.	274.50	262.00	Felten u.Guill.	119.87	119.50	Rh. Elek.-W.	—	—
Com.u.Pr.-Bk.	173.75	172.00	Gelsenk. Bgw.	134.50	133.00	Rh. Stahlwk.	163.75	162.75
Darmst. Bank	225.50	225.00	Ges. f. el. Unt.	257.87	256.00	Riebeck	—	—
Deutsch.Bank	164.00	163.50	Goldschmidt	110.25	110.00	Rütgerswerke	98.75	97.25
Disc.-Ges.	156.75	156.50	Hbg. Elk.-Wk.	155.50	—	Salzdetfurth	—	248.50
Dresdner Bk.	158.00	157.00	Harpen. Bgw.	184.00	181.62	Schl. Elek.-W.	188.00	—
Mtdtsch.K.Bk.	214.00	—	Hoesch	—	141.25	Schuckt. & Co.	174.00	172.75
Schulth. Patz.	325.75	326.75	Holzmann	—	—	Siem.&Halske	267.37	264.75
A. E. G.	157.25	156.00	Ilse Bgb.	—	229.00	Tietz, Leonh.	202.00	202.00
Bergmann	176.87	176.00	Kaliw. Asch.	168.50	—	Transradio	—	—
Berl. Msch.-F.	—	118.25	Klöckner	—	118.50	Ver.Glanzstoff	614.50	601.00
Buderus	—	—	Köln-Neuess.	—	141.00	Ver. Stahlw.	104.75	104.25
Charl. Wasser	120.00	118.25	Löwe, Ludw.	—	247.50	Westeregeln	178.25	—
Cont. Caoutch.	110.75	109.25	Mannesmann	149.87	148.00	Zellst. Waldh.	250.00	246.50
Daimler-Benz	90.25	88.50	Mansf. Bgb.	116.00	—	Otavi	42.37	42.37

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.00	52.10	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	14.70	14.50
„ „ 60-90 000	55.80	ausg.			

Industrieaktien.

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
Accumulator.	—	—	Feldmühle	207.25	207.50	Pöge, Eltr.-W.	104.00	103.50
Adlerwerke	84.00	82.00	Hohenlohe	—	—	Riedel	48.00	—
Aschaffenb.	171.00	170.50	Humboldt	116.50	117.00	Sachsenwerk.	—	—
Bemberg	466.75	459.00	Körting, Gebr.	—	84.00	Sarotti	180.50	—
Berger, Tiefb.	—	—	Lahmeyer	154.25	—	Schl.Bgb.u.Zk	121.00	121.75
Cop. Hisp. Am.	528.00	530.00	Laurahütte	—	76.37	Schl. Textil	—	76.00
Dt. Kabelwk.	—	—	Lorenz	105.00	107.00	Schub. & Salz.	344.00	339.00
DtWollw.Man	—	50.00	Motor. Deutz	65.00	—	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	88.75	87.75	Nordd. Wollk.	197.00	195.00	Stolb. Zinkh.	212.62	212.75

Tendenz: freundlicher.

Amtliche Devisenkurse.

	29. 2. Geld	29. 2. Brief	28. 2. Geld	28. 2. Brief		29. 2. Geld	29. 2. Brief	28. 2. Geld	28. 2. Brief
Buenos Aires	1.790	1.794	1.789	1.793	Jugoslawien	7.360	7.374	7.358	7.372
Canada	4.178	4.182	4.174	4.182	Kopenhagen	112.09	112.31	112.07	112.29
Japan	1.960	1.964	1.961	1.965	Lissabon	19.38	19.42	19.43	19.47
Konstantinopel	2.100	2.104	2.094	2.098	Oslo	111.42	111.64	111.41	111.63
London	20.41	20.45	20.41	20.45	Paris	16.455	16.495	16.45	16.49
Newyork	4.1830	4.1910	4.1825	4.1905	Prag	12.40	12.42	12.397	12.417
Rio de Janeiro	0.504	0.506	0.503	0.505	Schweiz	80.54	80.70	80.553	80.695
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284	Sofia	3.022	3.028	3.022	3.028
Amsterdam	168.31	168.65	168.31	168.65	Spanien	70.68	70.82	70.83	70.97
Athen	5.534	5.546	5.544	5.556	Stockholm	112.27	112.49	112.26	112.48
Brüssel	58.31	58.43	58.31	58.43	Budapest	73.11	73.25	73.15	73.29
Danzig	81.63	81.79	81.61	81.77	Wien	58.95	59.07	58.95	59.07
Helsingfors	10.533	10.553	10.534	10.557	Kairo	20.934	20.974	20.934	20.974
Italien	22.15	22.19	22.16	22.20					

Ostdevisen. Berlin, 29. Februar, 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.90—47.10, Große Złoty-Noten 46.70—47.10, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212 32—213.22.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 29. Februar für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.30 zł, 100 schweizer Franken 170.90 zł, 100 französische Franken 34.93 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.92 zł, 100 Danziger Gulden 173.10 zł.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelsnachrichten.

Wochenbericht aus Danzig.

Danzig, 25. Februar 1928.

Auf der Landbundtagung, die am 25. d. Mts. in Danzig stattfand, sprach der Landbundvorsitzende, Gutsbesitzer Vollerthun-Fürstenau, über die Notlage der Danziger Landwirtschaft. Er bezeichnete die landwirtschaftlichen Betriebe im Freistaat als unrentabel. Bezüglich der Verschuldung sei eine weitere Verschlechterung eingetreten. Die Belastung der landwirtschaftlich genutzten Fläche im Freistaat betrage 158 G. pro Hektar, ein wesentlich höherer Satz als in den preussischen Provinzen. Herbeigeführt sei die ungünstige Lage der Danziger Landwirtschaft durch die Missernten der letzten Jahre, durch Seuchen und besonders durch den starken Rückgang der Schweinepreise. Scharfe Kritik übte der Redner an dem neuen Senat, dem er vorwarf, in seiner Regierungserklärung die Not der Danziger Landwirtschaft unerwähnt gelassen zu haben.

Die Geschäftslage am Platze hat sich in der Berichtszeit nicht wesentlich verändert. An der Effektenbörse zogen Danziger Bank für Handel und Gewerbeaktien auf das bevorstehende Bezugsrecht hin um 6 Prozent an. Auch Danziger Privatbankaktien lagen eine Kleinigkeit fester. Am 25. Februar notierten Bank von Danzig-Aktien 116 Prozent, Danziger Privatbankaktien 98,25 Prozent, Danziger Bank für Handel und Gewerbeaktien 146 Prozent, Danziger Hypothekenbankaktien 131 Prozent, 6proz. Danziger Hypothekenbankpfandbriefe 87 Prozent, 7proz. Danziger Hypothekenbankpfandbriefe 92.50 Prozent, 8proz. Danziger Hypothekenbankpfandbriefe 97 Prozent, 7proz. Danziger Stadtanleihe von 1925 94.50 Prozent, 5proz. Danziger Roggenrentenbriefe 9,30 G. und 5proz. Danziger Goldanleihe 4,90 G. An der Devisenbörse stellten sich Złotynoten auf 57,47 G. Dollarnoten lagen im Freiverkehr bei 5,11½ G.

Ihre Abschlüsse für 1926/27 bzw. 1927 veröffentlichten letzthin die Acla A.-G. für technischen Industriebedarf (Reingewinn 2 886 G.) und die Farina Stärke-Warenhandels-A.-G. (Verlust 4 221 G.). Die Danziger Handels- und Industriebank A.-G. (Generalversammlung am 3. März) wird für 1927, wie im Vorjahr, 8 Prozent Dividende verteilen. Auf der Tagesordnung der zum 8. März einberufenen Generalversammlung der Baltischen Spritwerke, A.-G., steht die Erhöhung des Aktienkapitals von 120 000 G. auf 600 000 G. In Konkurs gegangen ist die Danziger Spritfirma J. Schmalenberg, G. m. b. H. Die Forderungen der Gläubiger sollen, soweit es sich augenblicklich übersehen lässt, ca. ½ Mill. Gulden betragen.

Auf Veranlassung der Schrotteinkaufszentrale in Warschau fand in Danzig eine Besprechung aller am Schrotthandel und an der Schrottverladung beteiligten Interessenten unter Hinzuziehung des Hafenausschusses und der Handelskammer statt. Bei dieser Besprechung wurde seitens der Spediteure über die zu hohen Zollabfertigungskosten und seitens der Schrottverkäufer über die bei der waggonweisen Verwiegung in Danzig entstehenden Untergewichte Klage geführt. Sowohl die Vertreter der Einkaufszentrale, als auch die Danziger Behörden und Interessenten waren sich darüber einig, dass alles aufgeboten werden müsste, um diese Uebelstände zu beseitigen und die Schrottausfuhr dem Danziger Hafen zu erhalten.

Danziger Tabak-Monopol A.-G. Erster Geschäftsbericht. — Keine Dividende. R. H. In der heutigen Generalversammlung der Danziger Tabak-Monopol A.-G., in welcher das gesamte Aktienkapital von 8,5 Mill. Gulden vertreten war, wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das erste Geschäftsjahr (18. Juni bis 31. Dezember 1927) einstimmig genehmigt und dem Vorstand sowie dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt. An Stelle der aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen Herren Bankdirektor A. Weinkrantz (Dresdner Bank, Danzig) und St. Tworkowski, Warschau, wurden die Herren Bankdirektor W. Anspach (Danziger Bank für Handel und Gewerbe) und Dr. St. Zakrzewski, Warschau, neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1927 einen Bruttogewinn von 1 269 374 G. (Betriebsgewinn 1 207 817 G., Zinseneinnahmen 61 557 Gulden). Andererseits erforderten Unkosten 253 184 G., Steuern 125 000 G., Ausgaben für Zinsen auf die vertragliche Forderung des Danziger Senats 61 972 G., Gründungskosten 80 866 G., Abschreibungen 217 299 G. und Zuführung zum Tilgungsfonds (2½ Prozent des Aktienkapitals) 212 500 G. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 318 553 G. werden 20 000 G. dem Reservefonds und der Rest dem Dividendenausgleichsfonds überwiesen. Eine Dividende gelangt mithin nicht zur Verteilung. In der Bilanz erscheinen unter Aktiva: nicht eingezogenes Aktienkapital 2 125 000 G., Kassenbestand, Guthaben auf Postscheckkonto und bei Banken 3 856 751 G., Anzahlungen auf bestellte Maschinen und div. Forderungen 365 338 G., bisherige Aufwendungen für den Ausbau der neuen Fabrik 304 809 G., Warenbestände 2 115 875 G., Maschinen, Inventar und Fuhrpark 5 G. und Privileg-Konto 3 000 000 G., unter Passiva: Aktienkapital 8 500 000 G., Tilgungsfonds 212 500 G., Gläubiger 2 736 725 G. und Reingewinn 318 553 G.

Dem Geschäftsbericht entnehmen wir nachstehende Ausführungen: Nachdem die hiesigen Tabakwaren-Fabriken ihre Produktion ab 1. 7. 27 eingestellt hatten, übernahmen wir käuflich fast alle bei den hiesigen Fabriken vorhandenen Zigarettenbestände und begannen Anfang Juli mit der eigenen Zigarettenfabrikation in einer gepachteten früheren Zigarettenfabrik. In Zigarren lag bei den Händlern eine starke Vorversorgung vor, wir haben daher die Fabrikation von Zigarren erst im Anfang des neuen Geschäftsjahres aufgenommen. Der Umsatz in Tabakwaren aller Art stellte sich in den einzelnen Monaten des Geschäftsjahres 1927 (in Mill. Gulden) wie folgt: Juli 0,5, August 0,9, September 1, Oktober 1,1, November 1,1, Dezember 1,3. Eine empfindliche Belastung bedeutete für uns die Uebernahme von alten Beständen an Rohtabaken, Materialien und Kartonnagen aus den hiesigen Fabriken. Dem Verlust, der aus der Verwertung der übernommenen Kartonnagen und Materialien entstanden und noch zu erwarten ist, haben wir durch eine entsprechende Abschreibung Rechnung getragen.

Die Lodzer Textilausfuhr im Januar. Statistischen Aufstellungen des Exportverbandes der Lodzer Textilindustrie zufolge stellt sich der Textilexport aus Lodz im Januar wie folgt dar: Ausgeführt wurden 6835 kg weisse Baumwollwaren im Werte von 97 056 zł, 260 995 kg bunte Baumwollwaren im Werte von 2 468 357 zł, 34 667 kg Wollwaren im Werte von 487 795 zł, 14 670 Halbwollwaren im Werte von 150 360 zł und 35 209 kg bunten Kammgarns im Werte von 815 353 zł, insgesamt 352 377 kg Waren im Werte von 4 018 921 zł. Im Vergleich zum Dezember 1927 (309 955 kg im Werte von 4 349 302 zł) und zum Januar 1927 (436 994 kg im Werte von 4 106 060 zł) ist die Ausfuhr zwar geringer, doch ist sie im Vergleich zum Dezember des vergangenen Jahres, was die Güte der Ware anlangt, gestiegen. Auf Grund von 426 Bescheinigungen wurde im Januar 95 229.76 zł Zoll zurückerstattet. Die Ausfuhr nach den einzelnen Ländern stellt sich wie folgt dar: Nach Rumänien wurden Waren im Werte von 1 181 581 zł. nach dem fernen Osten (China, Japan) im Werte von 776 858 zł, nach dem nahen Osten (Türkei, Palästina, Persien) im Werte von 578 484, nach Litauen im Werte von 328 213 zł und nach Amerika im Werte von 292 425 zł ausgeführt. Ausserdem wurde nach Lettland, Finnland und Estland für 242 530 zł, nach England für 205 858, nach Deutschland für 181 736, nach Oesterreich, Ungarn und Jugoslawien für 140 667, nach Afrika für 76 637, nach Italien für 9649 und nach verschiedenen anderen Ländern für 4283 zł exportiert. Zu erwähnen ist noch, dass in diese Aufstellungen die Ausfuhr nach Danzig nicht mit eingezogen ist.

Lohnerhöhung in der Bielitz-Bialer Industrie. Der vom Arbeitsminister als Schiedsrichter im Woll-, Jute- und Metallstreik für Bielitz-Biała und Umgebung eingesetzte Abteilungsleiter Ulanowski hat folgenden Schiedsspruch gefällt: In der Textilindustrie werden die Löhne der Weber und Spinner um 3 Prozent und die der anderen Arbeiterkategorien um 4 Prozent erhöht. In der Juteindustrie werden die Akkordlöhne um 3 Prozent und die Tageslöhne um 4 Prozent erhöht. In der Metallindustrie werden die Akkordlöhne um 3 Prozent, die Tageslöhne um 4 Prozent und die Minimallöhne in dieser Industrie um durchschnittlich 10 Prozent erhöht. Die erhöhten Lohnsätze gelten ab 6. Februar 1928 bis 31. Oktober 1928. Wenn keine der beiden Seiten den Schiedsspruch bis spätestens 15. Oktober kündigt, gilt er weiter, wobei jeder Seite das Recht zusteht, den Vertrag innerhalb 14 Tagen zu kündigen.

Mahn- und Buchhaltungspraxis, Zeitschrift für Vermögensschutz und Vermögenskontrolle, 3. Jahrgang. 1928, Stuttgart, Verlag für Wirtschaft und Verkehr, monatlich 1 Heft von 24 Seiten im Format Din A 4, vierteljährlich Rmk. 3.—. Der Hauptwert dieser Zeitschrift, die mit den bisher vorliegenden zwei Jahrgängen sich schon eine ganz besondere Stellung errungen hat, liegt darin, dass sie nicht rein formell sich nur auf das Gebiet Buchhaltung beschränkt, sondern darüber hinaus als einzige deutsche Zeitschrift alle Arbeitskreise des in der Buchhaltung tätigen Kaufmanns bearbeitet, vor allen Dingen das Mahn- und Kreditwesen, für das ja in den allermeisten deutschen Betrieben noch nicht wie in Amerika besondere Abteilungen bestehen, sondern das von der Buchhaltung mitbearbeitet wird.

Das Gebiet der reinen Buchhaltungsfragen wird im Gegensatz zu der sonst üblichen Behandlung nicht vom rein mechanischen Standpunkt des Buchhalters aus betrachtet, sondern als Ganzes, als gleichgeordnetes Glied der gesamten Geschäftsorganisation, also vom Standpunkt der Leitung aus. Die Buchhaltung soll Kontrollorgan und Stütze der Geschäftsleitung sein, soll ihr Zahlenmaterial über den Betrieb verschaffen, auf Grund dessen es ihr möglich ist, nicht nur das Teilgebiet Buchhaltung, sondern den ganzen Betrieb produktiver arbeiten zu lassen.

Und dann kommt das weite Gebiet des Mahn- und Kreditwesens. Wie man Schuldnertricks erkennt und unwirksam macht, Verträge und Vergleiche richtig abschliesst, sich im Konkurs des Schuldners verhält, Aussenstände ohne Zuhilfenahme des Gerichts eintreibt und gerichtliche Urteile durch erfolgreiche Zwangsvollstreckung in Geld umsetzt, das sind nur einige der Fragen, für die jedes Heft wertvollsten Stoff enthält. Eine Abrundung erhält dieser Teil des Arbeitsgebietes durch Aufsätze über die Organisation des Mahn- und Kreditwesens und durch Muster und Winke für wirkungsvolle Mahnbriefe, die das Geld hereinbringen, ohne den Kunden zu verärgern.

Um zu vermeiden, dass wie bei Zeitschriften in starrer Heftform Anregungen gerade dann nicht gefunden werden können, wenn man sie dringend braucht, erscheint die „Mahn- und Buchhaltungspraxis“ jetzt in der sogenannten „Lese-Nutzform“: Jeder Aufsatz umfasst eine Blatteinheit, die Hefte werden zerlegt und die losen Blatteinheiten systematisch gegliedert in einem Ordner abgelegt. So entsteht ein Nachschlagewerk, das auf jede Frage aus dem Arbeitsgebiet der Buchhaltung — wie wir oben zeigten im weitesten Sinn — rasch Auskunft gibt.

Wir empfehlen die „Mahn- und Buchhaltungspraxis“ zum Bezug.

Dr. Sch

Russische Bestellungen bei polnischen Hütten. Seit kurzer Zeit führen einige polnische Metallwerke mit einer sowjetrussischen Handelsdelegation in Warschau Verhandlungen über Lieferung von Eisenbahnmaterial nach Russland. Bisher ist es zu einem endgültigen Abschluss der Verhandlungen noch nicht gekommen. Deutschen Pressemeldungen zufolge sollen die Lieferungen 4½ Millionen Złoty betragen.

Genfer Muster für Vergleichsverträge.

Genf, 28. Februar. Die nichtöffentliche Sitzung des Redaktionskomitees war völlig juristischen Detailsfragen bei der Aufstellung der Muster für die Schiedsgerichts- und die Vergleichsverträge gewidmet. Die Verhandlungen verliefen äußerst schleppend, so daß man Zweifel hören konnte, ob der Ausschuß sein Programm bis zur Ratstagung erledigt haben werde. Der Vorsitzende Benesch erklärte jedoch am Schluß der öffentlichen Sitzung, daß er die Arbeiten bis Freitag abend erledigt zu sehen hoffe.

In der allgemeinen Lage sind weitere Klärungen zu verzeichnen. Zunächst erklärte Politis, daß er auf die Ausdehnung des Artikels 15, § 17, die in seinem Text eine Rolle spielte, verzichte. Damit ist den englischen Wünschen voll Rechnung getragen. Man begnügt sich nunmehr also bei regionalen Verträgen mit einem alle juristischen und politischen Streitgegenstände umfassenden Schiedsgerichtsverfahren und als Sanktionen kommen nicht mehr Völkerbundssanktionen, sondern die wechselseitige militärische Hilfe der den regionalen Pakt schließenden Vertragsparteien in Frage. Die Rolle des Völkerbundsrates wurde ebenfalls den englischen Wünschen entsprechend dahin erläutert, daß sich an dem heutigen System der Registrierung der Verträge nichts ändern solle, sondern der Rat lediglich dafür zu sorgen habe, daß die regionalen Verträge gegeneinander abgestimmt werden sollen, so daß keine Unklarheiten entstehen können. Ebenso wurden die Bedenken Lord Cushenduns gegen einen vom Rat durchzuführenden Waffenstillstand und Wiederherstellung des Status quo zur Kenntnis genommen.

Der deutsche Vertreter hatte nicht die Absicht, sich zum Wort zu melden. Augenscheinlich lag dem der Wunsch zugrunde, im Interesse der bekannten Einstellung der allgemeinen deutschen Politik auf Frankreich Rücksicht zu nehmen. Er wurde jedoch aus seiner Reserve durch die höchst unbedenkenswürdige Rede des Vertreters Rumäniens herausgezwungen, der nach einer scharfen Auseinandersetzung mit dem deutschen Standpunkt sich dahin zusammenfaßte, daß jene Staaten, die sich weigerten, regionale Verträge zu schließen, die Konsequenzen zu tragen haben würden und daß in jenen Teilen Europas von Abrüstung nicht die Rede sein könne. **Simson erklärte gegen solche Anschauungen seinen scharfen Widerspruch, wies auf Art. 8 der Völkerbundssatzungen hin, in dem die Abrüstung verlangt wird, und wies nochmals die Verbindung von meßbarer Sicherheit und Abrüstung zurück.**

Der Standpunkt Englands ist nun völlig klar, der Frankreichs und seiner Hilfsvölker schon längst. Schweden hat gegen neue Locarnos nichts einzuwenden. Italiens Haltung ist äußerlich desinteressiert, immer noch undurchsichtig. Vielleicht verläßt es sich darauf, daß sein Einfluß groß genug ist, um Ungarn vor Benesch zu sichern, der starke Neigung zum Abschluß eines regionalen Paktes mit Ungarn fühlt. Aus dem Rahmen fällt allein die Haltung Hollands. Holland ist, wie sich im Verlaufe der privaten Aussprache zwischen den Delegationen ergeben haben dürfte, gegen regionale Verträge. Der Grund liegt in den alten Bemühungen Frankreichs, mit Hilfe von Belgien Holland in das französisch-belgische Militärsystem einzubeziehen. Man erinnert sich der belgischen Kampagne gegen Holland, die gleich nach dem Kriege begann mit dem Zweck der Gewinnung von Holländisch-Limburg und der Scheldefreiheit.

Die Befürchtung Hollands geht dahin, daß ihm unter Initiative des Rates ein regionaler Pakt mit der Verpflichtung zur wechselseitigen militärischen Unterstützung vorgeschlagen werden könnte und man versuchen würde, es doch noch in das französische Militärsystem hineinzubeziehen.

Auftakt zu den amerikanischen Präsidentenwahlen.

Von Hans Lindemann.

Die amerikanischen Präsidentenwahlen die im Herbst d. Js. stattfinden, werfen ihre Schatten voraus. Nach der Bundesverfassung wird der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, der das Haupt der Exekutive darstellt, alle 4 Jahre neu gewählt. Die Wahl erfolgt durch Wahlmänner, die in jedem einzelnen Staate entweder auf Grund eines Gesamtwahlbezirkes oder in Einzelbezirken gewählt werden. Allerdings überwiegt in letzter Zeit fast völlig das Wahlsystem der Wahl im Gesamtstaatswahlkreis. Jeder Staat wählt soviel Wahlmänner für die Präsidentschaftswahlen, wie er Repräsentanten im Kongreß besitzt. Die Zahl der Vertreter der einzelnen Bundesstaaten im Kongreß aber ist proportional der Bevölkerung jedes Staates. Damit ist scheinbar ein wenn auch nicht direktes so doch indirektes Proportionalwahlrecht gesichert. Aber auch nur scheinbar. In der Praxis sehen die Dinge wesentlich anders aus. Der Wahlmann oder die Wahlmänner des einzelnen Staates vertreten nämlich die Gesamtzahl der Wahlberechtigten und nicht nur die Zahl der auf sie entfallenden Stimmen. Auf diese Art kann es sehr wohl vorkommen, und es ist mehrfach vorgekommen, daß die Zahl der von den Wahlmännern abgegebenen Stimmen keineswegs proportional übereinstimmt mit den in der Volkswahl abgegebenen Stimmenziffern, d. h. es kann ein Präsident gewählt werden, der wohl die Mehrheit der Stimmen der Wahlmänner, aber durchaus nicht die Mehrheit der Volksstimmen besitzt.

An diese Institution muß man denken, wenn man jetzt die Meldungen von der unerhörten Wahlkorruption bei der Wahl des verstorbenen Präsidenten Harding hört. Man weiß seit langer Zeit, daß in dem ungeheuren Petroleumskandal, der jetzt schon seit Jahren die amerikanische Oeffentlichkeit beschäftigt, auch der Präsident Harding in irgendeiner Weise verwickelt war. Nur mit seiner Erlaubnis war es möglich, daß die staatlichen, für den Kriegsfall reservierten Petroleumquellen privaten Gesellschaften zur Ausbeutung überlassen worden waren. Durch die letzten Geständnisse eines Mittelmannes war vor einigen Wochen der Beweis erbracht worden, daß der damalige Minister des Innern, Fall, sowie der Marineminister und der Justizminister von den beiden Petroleumgroßspekulanten Sinclair und Doheny Beträge, die nach Hunderttausenden von Dollar zählen, für die Auslieferung der staatlichen Petroleumquellen erhalten haben. Man mußte von vornherein annehmen, daß mit diesem Geständnis der Bann gebrochen war, der diese noch immer ungeklärten Geheimnisse umgab und daß nunmehr weitere Enthüllungen folgen würden. Darauf konnte man um so mehr gefaßt sein, als die Gegner der jetzt herrschenden republikanischen Partei, die Demokraten, dieses Agitationsmaterial nicht leicht würden entgehen lassen. Und nun ist die Bombe endlich geplatzt. Etwas früh allerdings; denn noch sind fast 6 Monate bis zu den Präsidentenwahlen, und Amerika ist ein schnellvergessendes Land. Aber immerhin kann die demokratische Partei auf dieser neuen Sensation zunächst einmal einen recht aussichtsreichen Wahlkampf aufbauen. Der Oelausschuß des Senats, der zur Untersuchung der Petroleumkorruptionsaffäre eingesetzt wurde, hat nun endlich das nötige Beweismaterial dafür erlangt, daß mindestens 25 000 Dollar aus den Petroleumgeldern in den republikanischen Wahlfonds geflossen sind. Zwar sind diese 25 000 Dollar noch kein welt- oder auch nur amerikaerschütternder Betrag. Aber sie sind offenbar nur der Anfang der Geheimnisse, die dieser Senatsausschuß, in dem die Demokraten überwiegen, noch zu enthüllen gedenkt. Man wird in Kürze noch weitere 100 000 Dollar entdecken, und was viel wichtiger ist, daß man jetzt bereits festgestellt hat, daß Präsident Harding selber der Mittelsmann für diese Wahlgelder gewesen ist. Er wäre niemals zum Präsidentschaftskandidaten auch nur nominiert worden, wenn er nicht seiner Partei aus den Petroleumquellen den Wahlfonds hätte auffüllen können. Diese Feststellung bedeutet nicht nur, daß also die ganze Wahlpropaganda für den republikanischen Präsidenten Harding mit Korruptionsgeldern der Petroleummagnaten durchgeführt worden ist, sie bedeutet noch viel mehr, daß nämlich die republikanische Partei so korrumpiert ist, daß sie selbst die Nominierung ihres Präsidentschaftskandidaten davon abhängig macht, wieviel Wahlgelder er dem Wahlfonds zur Verfügung stellen kann. Nicht nur der Präsident Harding ist auf das schwerste bloßgestellt, auch die gesamte republikanische Partei ist der Korruption überführt. Das wäre in manchem europäischen Staat vielleicht das Ende einer großen Partei, sicher aber die Garantie für eine gewaltige Niederlage und die Ursache für das Verschwinden vieler führender Persönlichkeiten. Nicht so in Amerika. Die demokratische Presse wird zwar versuchen, den Skandal so groß als möglich darzustellen, aber sie ist bei weitem nicht so stark, wie die republikanische Presse, die schnellstens dafür sorgen wird, daß durch andere Sensationen und schönere Skandale der ihr so peinliche in Vergessenheit gerät. Außerdem sind solche Korruptionen in den Vereinigten Staaten etwas so Natürliches, daß sie nicht weiter aufregend auf die Massen wirken. Dann ist es schon viel interessanter, daß man noch immer nicht weiß, ob Coolidge nun wieder kandidieren wird oder nicht, obwohl er zwei- und dreimal ausdrücklich erklärt hat, daß er auf eine Wiederkandidatur verzichtet, wird doch immer wieder von Leuten aus seiner nächsten Umgebung behauptet, daß dieser Verzicht noch keineswegs endgültig sei. Die endgültige Nominierung des republikanischen Kandidaten erfolgt auf dem republikanischen Nationalkonvent, der in diesem Jahre im Juli in Kansas City abgehalten wird. Bisher haben sich fünf republikanische Kandidaten gemeldet, unter denen der Handelsminister Herbert Hoover, der in Europa bekannteste ist. Neben ihm kandidieren die Senatoren Watson, Willis und Curtis und der Gouverneur von Illinois, Lowden. — Gegen Hoover hat sich bereits eine Opposition in der Partei erhoben, da er als unzuverlässig in der Prohibitionsfrage und als geheimer Anhänger der „Nassen" gilt.

Spleen.

Auf eine reichlich groteske Idee ist eine Gruppe amerikanischer Geschäftsleute gekommen. Sie hat eine zu Hawai gehörende Atollinsel gepachtet und ist nun bereits darangegangen, hier eine vollständige Nachbildung des — Paradieses zu errichten! Vor allem legt man Wert darauf, möglichst alle, auch die unbekanntesten, exotischen Zier- und Fruchtbäume hier anzupflanzen, weshalb man sich an eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten aus den am Pazifik gelegenen Ländern gewandt hat mit der Bitte, doch solche Exemplare freundlichst zur Verfügung zu stellen. Man hat auch schon Erfolg gehabt. Der Bruder des Königs von Siam hat nämlich einen sehr seltenen, angeblich von der Wissenschaft überhaupt noch nicht registrierten und klassifizierten Baum aus den siamesischen Dschungeln nicht nur gestiftet, sondern auch in dem neuen Eden höchst persönlich gepflanzt.

Wenn dieses „Paradies" vollendet ist, will man es den Vergnügungsreisenden aller Länder öffnen. Man erhofft nicht nur märchenhaften Zuspruch, sondern auch — und das dürfte die Hauptsache sein — märchenhafte Gelder...

Er denkt über den Weltfrieden nach...

— und das scheint eine ungeheuer angreifende Beschäftigung zu sein! Jedenfalls ist der Betreffende, von dem hier berichtet werden soll, darüber verrückt geworden!

Vor einigen Tagen wurde auf einem Pariser Boulevard ein etwa fünfzigjähriger Mann in Schutzhaft genommen, der einen merkwürdigen Fall von Größenwahn repräsentierte. Er behauptete, der Neffe Stresemanns zu sein, und hatte als solcher den Drang verspürt, zunächst einmal einen Blumenladen und dann ein großes Tabakgeschäft vollkommen leer zu kaufen. Danach war er an einen Schofför herangetreten und hatte ihm gesagt:

„Fahren Sie mal schleunigst ins Bois de Boulogne. Machen Sie sich auf mehrere Stunden gefaßt. Ich werde lange dort verweilen, den ich will Ruhe haben. Sie haben den Neffen Stresemanns vor sich, und ich muß für meinen Onkel — Sie wissen von ihm? — über die Organisation des Weltfriedens nachdenken."

Dem Schofför kam die Sache denn doch nicht ganz geheuer vor, weshalb er einem Polizeibeamten einen Wink gab. Der Mann wurde verhaftet und alsbald einer Heilanstalt zugeführt.

Aus Kirche und Welt.

Die Witwe des Dichters Stanislaus Reymont hat die wertvolle Bibliothek ihres Gatten der Posener Universitätsbibliothek geschenkweise überlassen.

*

Der „Wagen des Drzymala", mit dem man vor langen Jahren für die polnische Unterdrückung viel Reklame gemacht hat, stand bisher im Nationalmuseum in Krakau. Dieses hat ihn an irgend ein Geschäft verkauft, das ihn zu seinen Stadtfahrten benutzt. Sic transit gloria mundi!

*

Der Jerusalemverein für deutsche evangelische Mission in Palästina feierte Sonntag, den 26. Februar sein 75jähriges Jubiläum. Außer dem armenischen Waisenhaus in Bethlehem wurden ihm 1926 seine sämtlichen Missionsstationen, die er vor dem Kriege besessen hatte, zurückgegeben.

*

Da der neue Kultusminister von Braunschweig, Sievers, das Singen von Chorälen in der Schule verboten hat, konnte die Trauerfeier der Gymnasiasten in Wolfenbüttel für einen verstorbenen Oberschulrat nicht, wie angemessen, im Gymnasium stattfinden, sondern mußte in ein evangelisches Gemeindehaus verlegt werden.

*

Dem Völkerbund ist ein Projekt für ein einheitliches Eherecht, das in ganz Europa Geltung haben soll, vorgelegt worden.

*

Am 22. Februar waren 25 Jahre seit dem Tode von Hugo Wolf, dem bedeutenden Komponisten der innigen Mörike-Lieder vergangen.

*

Die merkwürdigen kirchlichen Sitten in England und Amerika haben ihren Höhepunkt durch Einführung der Jazzmusik in den Gottesdienst erreicht. Auf heftige Proteste erklärte ein Geistlicher, daß sich die Jazzmusik sehr dazu eigne, die Gemeinde aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln.

Deutsches Reich.

Das afghanische Königspaar bei Siemens.

Berlin, 28. Februar. Am Montag vormittag besuchte das afghanische Königspaar mit Gefolge die Siemens-Werke. Im Ehrenhof begrüßte Karl Friedrich Siemens die Gäste. Als Geschenk für die Königin wurde ein Album mit bildlichen Darstellungen aus der Wohlfahrtspflege der Siemens-Firmen, sowie silbernes und goldenes elektrisches Protos-Kaffeegeschirr überreicht. Der König erhielt zwei vollautomatische Fernsprechanlagen zum Geschenk, in deren Herstellung die Firma Siemens und Halske führend ist. Die beiden Anlagen sind für den Verkehr des Königs mit seinen Ministern und Hofbeamten bestimmt, und zwar die eine für den Winterpalast in Kabul, die andere für die Sommerresidenz in Paghman. **Bei der Weiterfahrt wurde vor der Hauptfeuerwache am Rohrdamm durch** einen sogenannten Blatthaller, den von Siemens u. Halske gebauten Großlautsprecher, ein kurzer Vortrag über die Werke und Anlagen in Siemensstadt in afghanischer Sprache gehalten. Anschließend führte die Feuerwehr eine Brandangriffs- und eine Rettungsübung vor. Im Dynamowerk, in dem die größten elektrischen Maschinen hergestellt werden, wurden verschiedene Phasen der Fabrikation von Generatoren der höchsten Ausmessungen gezeigt. Bei der Abfahrt der Gäste gab ein zweiter Lautsprecher die afghanische Nationalhymne wieder. Um 13 Uhr vereinigte ein Frühstück die Gäste mit den leitenden Herrn der Siemens-Werke im Werner-Siemens-Haus zu Charlottenburg.

Ein Autobusunglück in Berlin.

Berlin, 29. Februar. Bei einem Autobusunglück in Moabit sind insgesamt 20 Personen, darunter auch der Fahrer und der Schaffner, verletzt worden. Sämtliche Verletzte wurden in das Krankenhaus Moabit übergeführt, von wo 19 mit Notverbänden usw. in ihre Wohnungen entlassen wurden. Nur einer der Verletzten, ein 31jähriger Kaufmann, verblieb im Krankenhause. Er hat eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt. Nach Angabe des Autobusführers soll die Steuerung versagt haben, so daß der Wagen über die Bordschwelle gegen einen Baum fuhr. Dabei wurde das Verdeck vollständig abgerissen, der Kühler eingedrückt, der Motor stark beschädigt und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Aus anderen Ländern.

Ein Klavierkonzert der Witwe Griegs.

Kopenhagen, 29. Februar. (R.) Die Witwe des norwegischen Komponisten Grieg gab gestern abend ein Klavierkonzert. Das Konzert war dadurch besonders bemerkenswert, daß Frau Grieg ihr 81. Lebensjahr bereits überschritten hat und vor 62 Jahren als junge Sängerin zum letzten Male öffentlich aufgetreten ist.

Verurteilung.

Paris, 29. Februar. (R.) Der französische kommunistische Abgeordnete Doriot wurde wegen Gefährdung der Staatssicherheit zu drei Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt. Doriot war beschuldigt, in China eine revolutionäre Bewegung einzuleiten und französische Militärpersonen zur Gehorsamverweigerung aufgefordert zu haben.

Französische Pressestimmen zur Antwortnote Kelloggs.

Paris, 29. Februar. (R.) Die Morgenblätter nehmen bereits zu der Antwortnote Kellogs in der Frage des Antikriegspaktes Stellung. Allgemein kommt man zu der Ansicht, daß die Lage sich durch die Note keineswegs geklärt habe. „Quotidien" schreibt: „Die Antwort Kelloggs ist sehr entmutigend, denn sie bedeutet nur eine Verpflichtung ohne Sanktionen von Garantien, also ein Versprechen und nichts weiter." — „Matin" erklärt: „Die französische Regierung wird Kellogg die Frage stellen müssen, ob er sich mit dieser platonischen Erklärung begnügen würde." — „Echo de Paris" sagt: „Jetzt ist uns im Grunde genommen wiederum die amerikanische Note vom 11. Januar aufgetischt worden. Unter Vorbehalt wird von Washington abgelehnt, da er geeignet sei, das neue Instrument der Eintracht zu schwächen.

Der Stammbaum Mussolinis.

Rom, 29. Februar. (R.) Die „Opera Nationale Balilla" veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach diese „Opera Balilla" demnächst in ganz Italien ein großes Werk verbreiten werde, das auf Grund von Stammbäumen und Forschungen in den Archiven beweisen werde, daß die Familie Mussolinis ihren Stammbaum bis ins Mittelalter verfolgen kann und mit souveränen Häusern und einer ganzen Reihe von bedeutenden Männern der Wissenschaft und der Kriegskunst verwandt sei.

Aufdeckung eines schrecklichen Verbrechens im Walde von Armainvillers.

Paris, 29. Februar. (R.) Im Walde von Armainvillers in der Nähe von Paris wurde gestern die in einem Sack verschnürte und vollständig verkohlte Leiche des Diamantenhändlers Gaston Trupheme aus Paris aufgefunden. Die Tat dürfte bereits zwei Tage zurückliegen und die Leiche erst nachträglich im Walde mit Benzin übergossen und angesteckt worden sein. Die bisherigen Nachforschungen haben ergeben, daß die Leiche in einem eleganten Kraftwagen in den Wald gefahren und dort verbrannt wurde.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra.
Verantwortlich für den politischen Teil: Robert Styra. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Heute entschlief, bei seinen Geschwistern in Marsdorf, der

Güterdirektor

Herr Joachim Zahn

der achtundzwanzig Jahre lang aufopfernd tätig für uns, meinen Eltern, meinem Manne und mir treuster Freund und Berater war, auch in schwersten Tagen. Sein kluger, gerechter Sinn und seine große Herzensgüte wird jedem, der ihn kannte, unvergeßlich bleiben.

Im dankbarsten Gedenken, zugleich im Namen meiner ganzen Familie

Helene von Zimmermann
geb. Heyder.

Groß-Krauscha, den 25. Februar 1928.

Nach längerem, schwerem Leiden verschied am 24. Februar d. Js., unsere liebe treue Erzieherin

Mademoiselle

Marie Monnerat

im Alter von 64 Jahren.

In seltener Pflichttreue bis zur Aufopferung war sie Jahrzehnte in unserer Familie rastlos tätig. Wir verlieren in ihr eine liebevolle Freundin, der wir über das Grab hinaus ein dankbares, ehrendes Gedenken bewahren werden.

Lenartowice, p. Pleszew, den 27. Februar 1928.

Jules von Jouanne
Auguste von Jouanne geb. v. Dehne.

Die Verstorbene wurde auf ihren besonderen Wunsch nicht nach der Schweiz überführt, sondern in Polen, das ihr zur zweiten Heimat geworden war, auf dem evang. Friedhofe in Pleszew beerdigt.

Am 27. d. Mts. entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter im Alter von 77 Jahren und 6 Monaten,

Pauline Böhm.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Böhm.

Kiekrz, den 28. Februar 1928.

Beerdigung am 2. März, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause in Kiekrz.
